Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 205. Sonntag, 2. September Erstes Blatt. 1906.

Tagesschau.

Der Reichskanzler hatte gestern eine längere Besprechung mit dem stellvertretenden Direktor der Kolonialabteilung.

* Die heutige Herbstparade begann auf Befehl des Kaisers bereits um 8 Uhr früh.

Oberst v. Deimling hat die im Reichstag abgelehnte Eisenbahn Kubub–Keetmanshop zu bauen begonnen.

Zum Gouverneur von Kamerun ist Geh. Rat Seitz ernannt worden.

Oberst Dame ist auf der Rückreise von Südwestafrika nach Deutschland begriffen.

Der französische Kultusminister soll sich mit dem Plan tragen, angesichts der unversönlichen Haltung des Vatikans eine schismatische gallikanische Bewegung hervorzurufen.

König Peter von Serbien wurde auf einer Reise am Donauufer von einer rumänischen Mission feierlich begrüßt.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Die politische Woche.

Die Frage geht Podbielski oder geht er nicht steht nach wie vor im Mittelpunkte unserer inneren Politik, ohne daß sich der Stand der ganzen Angelegenheit einigermaßen richtig abschätzen ließe. Der joviale Landwirtschaftsminister war mit seiner Gemahlin bei der Taufe des Kronprinzensohnes anwesend, er wurde gleich den anderen Ministern durch eine Ansprache von Seiten seines Kaiserlichen Herrn ausgezeichnet und nahm an dem gestrigen Ministerrate teil. Alles dies spricht wahrlich nicht für die offizielle Mitteilung, daß Herr von Podbielski ernsthaft zu nehmende Rücktrittsabsichten geäußert habe. Daß sich der Ministerrat mit der Affäre Podbielski-Tippelskirch beschäftigt haben wird, versteht sich von selbst — trotz der Ableugnung eines offiziösen Berliner Blattes —, denn der Reichskanzler kann doch unmöglich die Desavouierung seiner ersten Note in der „Nordd. Allg. Ztg." ruhig hinnehmen. Daß aber aus dem Ministerrate eine innerpolitische Krisis entsteht, darf wohl füglich bezweifelt werden, auch ist es noch garnicht so sicher, daß Herr von Podbielski wirklich aus seinem Amte scheidet. Ihn stützen jedenfalls mächtige Einflüsse bei der Krone, und die öffentliche Meinung bildet bekanntlich in Preußen einen Faktor, mit dem die maßgebenden Kreise nur in Ausnahmefällen zu rechnen pflegen.

Die Taufe des ersten Enkelkindes unseres Kaisers wurde von ganz Deutschland im Geiste mitgefeiert, und die vielen patriotischen Kundgebungen, die aus diesem Anlaß in den Potsdamer Kaiserschlössern eintrafen, sind ein neuer Beweis dafür, wie innig sich das deutsche Volk in Freud und Leid mit dem Hause Hohenzollern verwachsen fühlt. Bemerkenswert ist es, daß der kleine Prinz auch die Taufnamen Franz Joseph erhielt, ein feiner liebenswürdiger Zug, der das herzliche Freundschaftsverhältnis zwischen Kaiser Wilhelm und dem Träger der Habsburgischen Krone beleuchtet.

Auf das fürchterliche Bombenattentat gegen Stolypin und die Ermordung des Generals Minn ist eine mehrtägige unheimliche Ruhe gefolgt, die uns fast anmutet, wie die beängstigende Stille, welche bei einem Gewitter nach einem heftigen Donnerschlage zu kommen pflegt. Dieses entsetzliche Verbrechen hat uns einen schrecklichen Ausblick in die Zukunft Rußlands eröffnet, denn gegen den fanatischen Todestrotz der Revolutionäre, die kaltblütig ihr eigenes Leben opfern, nur um den verhaßten Gegner zu töten, hat der Staat ein einziges Mittel: den Scharfrichter! Im dem moskowitischen Reiche ist eine Schreckensherrschaft angebrochen, die den Greueln der großen französischen Revolution nichts mehr nachgibt. Ein entsetzliches Ringen ist zwischen der bewaffneten Macht des Zarismus und den Mörder- und Verschwörerbanden der revoltierenden Volksmassen entbrannt, ein Vernichtungskampf, der, wer auch immer siegen mag, zu einer weiteren moralischen kulturellen und wirtschaftlichen Verkümmerung des russischen Volkes führen muß.

Neben Rußland ist es der Balkan, der die volle Aufmerksamkeit der europäischen Kabinette seit mehreren Wochen beansprucht. Die Griechenschlächtereien in Bulgarien haben ein lebhaftes Echo in Griechenland hervorgerufen, und die Bevölkerung zeigt sich dort so erregt, daß die Regierung die Garnison von Athen verstärkt und der Kronprinz Konstantin während der Abwesenheit des Königs die Regentschaft übernommen hat. Die Türkei trifft ihrerseits alle militärischen Vorkehrungen, um angesichts der hochgradigen politischen Spannung zwischen Bulgarien und Griechenland vor unliebsamen Ueberraschungen gesichert zu sein, und konzentriert Truppenmassen in ihren westlichen Provinzen wohin sie auch den neuen Artilleriepark, aus Krupp'schen Schnellfeuergeschützen bestehend, überführen läßt.

Recht trübe hat sich auch die Situation in Persien gestaltet, wo geradezu anarchische Zustände eingerissen zu sein scheinen, wenn man den Nachrichten der englischen Blätter — andere liegen leider nicht vor — trauen darf. Die Perser sind ebenfalls des absolutistischen Regimes satt geworden und haben sich eine Art Verfassung erzwungen, ohne daß es danach zur Ruhe gekommen wäre. Auch hier wirken unverkennbar englische Intrigen.



Der Kaiser hörte am Donnerstag den Vortrag des Kultusministers Dr. v. Studt.

Der Kaiser und die Kaiserin werden nach den bisherigen Dispositionen am 20. September, vormittags 10 Uhr mittels Sonderzuges in Karlsruhe eintreffen zur Teilnahme an der Feier des 80. Geburtstages des Großherzogs von Baden und der goldenen Hochzeit des Großherzogspaares.

Anläßlich der Prinzentaufe sandte der König Eduard von Marienbad aus an den Kaiser und den Kronprinzen sehr herzlich gehaltene Glückwunsch-Telegramme.

Eine seltsame Gratulantin bei den Tauffestlichkeiten in der kronprinzlichen Familie hatte sich in der Person der Witwe Wilhelm aus Mülheim a. d. Ruhr in Potsdam eingefunden und beim Kaiser im neuen Palais eine Audienz nachgesucht. Bei drei ihrer elf Söhne haben nämlich deutsche Kaiser je eine Patenstelle übernommen, und zwar: Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich der III. und Kaiser Wilhelm II. Es ist dies die einzige Mutter im ganzen Deutschen Reiche, die alle drei Kaiser Paten ihrer Söhne nennen darf. Der inzwischen verstorbene Mann der Frau war Polizeisergeant in Mülheim.

Prinz Heinrich ist von Berlin gestern wieder in Kiel eingetroffen.

Der Erbprinz von Sachsen Meiningen ist gestern vormittag in Vertretung seines Vaters, des Herzogs Georg von Sachsen-Meiningen, zum Gegenbesuche in Schloß Pillnitz eingetroffen.

Erzherzog Josef von Oesterreich ist nach einer Kabinettsorder vom 29. August zum Chef des 2. hannoverschen Ulanenregiments Nr. 14 ernannt worden.

Reichskanzler Fürst Bülow empfing Freitag vormittag den stellvertretenden Direktor der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg zu längerer Besprechung. — Wird man nunendlich den eisernen Besen ernsthaft in Tätigkeit setzen und mit der Liquidierung des von Dr. Stübel überkommenen Erbes gründlich beginnen?

Das Königliche Staatsministerium trat, wie das Wolffsche Bureau meldet, Freitag unter dem Vorsitz seines Präsidenten Fürsten von Bülow zu einer Sitzung zusammen. Dagegen meldet der „Berl. Lok. Anz.", daß die für Freitag beabsichtigt gewesene Sitzung des Staatsministeriums nicht stattgefunden habe, dagegen sollten der Ministerpräsident und die preußischen Minister im Laufe des gestrigen Tages sich zu einer vertraulichen Besprechung zusammenfinden. — Wer hat nun recht?

Bundesratssitzung. Wie die „Berl. Pol. Nachr." erfahren, dürfte der Bundesrat, obschon der Reichstag seine Beratungen früher als sonst aufnehmen wird, schwerlich mit seinen Plenarsitzungen eher beginnen als gewöhnlich, das heißt Ende September oder Anfang Oktober.

Abgewunken. Es stellt sich merkwürdigerweise als Tatsache heraus, daß sonderbare Schwärmer jenseits der großen Heringspfütze an den deutschen Kaiser die Bitte gerichtet haben, im nächsten Jahre den Vereinigten Staaten eine kleine Visite abzustatten. Wie es heißt, hat man die braven Leute aber sofort von Berlin aus bedeutet, daß das denn doch nicht angehe. Es wäre auch für uns im deutschen Reich entsetzlich gewesen, unseren kaiserlichen Herrn als Sympathiereisenden im Lande des Dollars, der Riesentruste und der Monroedoktrin zu sehen. An der Reise des Prinzen Heinrich seinerzeit war es gerade genug. Und an der Schenkung des Großen Fritz auch. Was die Yankees für uns übrig haben, wissen wir; und die paar Millionen Deutscher, die ihr Vaterland und ihre Muttersprache erfreulicherweise noch nicht ganz vergessen haben, können doch unmöglich erwarten, daß der deutsche Kaiser, dem sie ihre Sympathien entgegenbringen, ihnen einen Besuch abstattet, und sich trotz Roosevelt drüben von ihnen feiern läßt. Ein solcher Besuch hätte doch Unzuträglichkeiten im Gefolge gehabt, die mit der deutschen Würde unter keinen Umständen zu vereinen gewesen wären. Merkwürdig aber ist es, daß die Bitte um einen freundlichen Nachmittagsbesuch wirklich von St. Louis aus abgehen konnte. Wenn wir uns recht entsinnen, hat das deutsche Reich doch einen Vertreter in Amerika, einen gewissen Speck v. Sternberg, von seinem Freund Roosevelt auch „Specky" genannt. Hat dieser deutsche Vertreter von dem sonderbaren Plan der Schwärmgeister etwas gehört? Hat er die Ausführung, hat er die Absendung dieser Bitte nicht verhindern können, indem er die Leute auf das Törichte ihres Ansinnens aufmerksam machte? In der amerikanischen Presse ist Spektakel genug gemacht worden, und Herr Speck v. Sternberg hätte schon etwas davon hören können. Aber er scheint zu wenig Taktgefühl zu haben, als daß er den Unsinn erkannt hätte. Bedauerlich für einen Botschafter!

Der Lehrermangel nimmt auch in der näheren Umgebung von Berlin immer größeren Umfang an. In der zuletzt erschienenen Ausgabe des „Amtlichen Schulblattes für den Regierungsbezirk Potsdam" sind nicht weniger als 62 Lehrerstellen ausgeschrieben, die sofort beziehungsweise zum 1. Oktober und 1. November d. Js. zu besetzen sind. Die freiwerdenden Lehrerstellen gehören größtenteils kleineren Städten und Landgemeinden an.

Schnellzüge mit 4. Wagenklasse richtet Württemberg vom 1. Oktober ab ein. Ein Zuschlag wird nicht erhoben. Ferner sollen die Eisenbahnmotorwagen die vierte Klasse erhalten, so daß man in Württemberg am billigsten fahren wird. Werden andere Bahnverwaltungen folgen?

Lohnbewegungen. Wegen Lohndifferenzen haben in sämtlichen Berliner Fabriken für gelochte Bleche die Locher, Schlosser, Spanner, Schnittmacher und Hilfsarbeiter die Arbeit niedergelegt. Die Arbeitnehmer hatten den Arbeitgebern Forderungen unterbreitet, auf die jetzt eine unbefriedigende Antwort erfolgte. — Der Streik der Hafenarbeiter in Stettin dauert fort, doch werden von verschiedenen Seiten Einigungsversuche gemacht.

Das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestehens feiert am 1. September die Amelangsche Buchhandlung Berlin, Königin Augustastraße. Sie wurde 1806 gegründet. Jetzt ist sie im Hans Benneckeschen Erben in Charlottenburg und hat zwölf Niederlassungen.

Der Bierkrieg in Köln hat mit einem Siege der Wirte geendigt. Der Schutzverband der Brauereien nimmt, nachdem mehrere Brauereien ihren Austritt erklärt haben, von einer Preiserhöhung Abstand.

Weserumschlagsplatz bei Han.-Münden eröffnet. Generaldirektor Wiegand vom Norddeutschen Lloyd hat in Gegenwart des Regierungspräsidenten von Hannover, mehrerer Landtagsabgeordneter, von Vertretern des Ministers der öffentlichen Arbeiten, des Handelsministers, der Handelskammer, der Weserschiffahrt und zahlreicher Gäste den Weserumschlagplatz gestern eröffnet.

Der allgemeine Genossenschaftstag

wurde diesmal in Kassel abgehalten. Der Genossenschaftsanwalt Dr. Crüger-Charlottenburg erstattete den Rechenschaftsbericht. Er besprach den inneren Ausbau der Genossenschaften und wies darauf hin, daß neben den schon bestehenden Unterstützungseinrichtungen mit Beginn des nächsten Jahres die Witwen- und Waisenpensionskasse in Wirksamkeit tritt. In den letzten 10 Jahren sind in Deutschland insgesamt 16 126 Genossenschaften gegründet worden, von denen sich 3110 wieder aufgelöst haben. Im Jahre 1906 bestehen 921 Kreditgenossenschafen mit 540 000 Mitgliedern und mit einem Eigenvermögen von 232 Millionen Mark; diese Kreditgenossenschaften hatten im letzten Jahre 3000 Millionen Mark Kredite gewährt. Bei den Konsumvereinen sind Vergleiche gegenüber den Vorjahren nicht möglich wegen des Austritts vieler Konsumvereine in Kreuznach. Die Baugenossenschaften haben sich in den letzten 10 Jahren von 23 mit 8000 Mitgliedern auf 103 mit 24 000 Mitgliedern vermehrt, während der Wert der erbauten Häuser von $7^1/_2$ auf 51 Millionen Mark stieg. Der Genossenschaftstag stellte allgemeine Grundsätze auf über die Anstellungsverhältnisse der Lagerhalter, wobei den Vereinen empfohlen wurde, sich der Ruhegehaltskasse anzugliedern und für die Angestellten die Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung vollständig zu bezahlen. Auch die Mankovergütung wurde empfohlen. Eine Debatte entspann sich über die Frage der Handwerkergenossenschaften. Dabei wurde betont, daß die Bewegung auf Gründung solcher Handwerkergenossenschaften in den letzten fünf Jahren ganz gute Fortschritte gemacht hätte, daß es aber oft an den geeigneten Personen zur Leitung fehlte. Auch wurde gesagt, der Konkurrenzneid und die Mißgunst unter den Handwerkern seien der Gründung von Handwerkergenossenschaften feindlich. Gerade aber durch Gründung von Genossenschaften könnten die Handwerker nach den verschiedensten Richtungen wesentliche Vorteile erreichen.

S. R.



* **Zur Lage in Rußland.** Der Anschlag auf Stolypin war, wie sich jetzt mit immer größerer Deutlichkeit herausstellt, ein Werk der äußersten reaktionären Partei. — In Warschau erwartet man jeden Augenblick, daß der Belagerungszustand erklärt wird. Die dortige Garnison ist durch 16 Bataillone Infanterie, 12 Kosakensotnien und Artillerie verstärkt worden. — Ein neues Attentat ist nach einer Petersburger Meldung gegen den Polizeichef von Samara, General Tscherkati verübt worden. — Im Dorfe Kamenka im Gouvernement Pensa ermordeten die Bauern den Landpolizeimeister, weil derselbe ihren Dumaabgeordneten Wrayow verhaftet hatte. Die Bauern befreiten hierauf Wrayow und versuchten später einen Transportzug mit politischen Gefangenen aufzuhalten. — Wie berichtet wird, findet seit einigen Tagen eine Massenflucht der Juden aus Kischinew statt, da der berüchtigte Antisemit Kruschewan unter stillschweigender Billigung der Behörde schriftlich und mündlich eine judenfeindliche Agitation in großem Umfange betreibt.

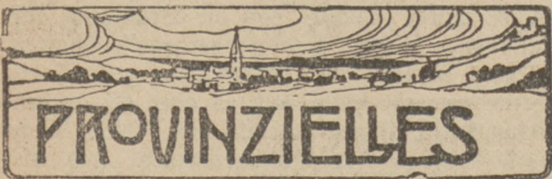
* **Ruhetage in den französischen Restaurants.** Etwa tausend Besitzer von Restaurants und Hotels in Paris hielten gestern nachmittag eine Versammlung ab und nahmen einen Antrag an, der Verwahrung einlegt gegen das Gesetz betreffend die **Gewährung eines wöchentlichen Ruhetages,** welches in der

Praxis nicht durchzuführen sei. Man erwarte eine Abänderung des Gesetzes dahingehend, daß wöchentlich ein halber Ruhetag und als Ausgleich eine Ruhezeit im Laufe des Jahres gewährt werde. Die Hotelbesitzer fordern, daß das Gesetz während der Monate Juli, August und September außer Geltung gesetzt werde. Es wurde beschlossen, falls die Regierung den Forderungen nicht Folge gebe, nicht allen, und soweit möglich, mit gesetzlichen Mitteln Widerstand zu leisten und die Betriebe einzustellen, soweit es die Rücksichtnahme auf das reisende Publikum gestatte.

* **Neue katholische Vereinigungen in Frankreich?** Dem „Journal" zufolge wird die nächste Vollversammlung der französischen Bischöfe unter anderem namentlich die Frage der Bildung von neuen Vereinigungen prüfen, die durch ihre äußeren Statuten der Gesetzgebung entsprechen, durch innere Statuten aber unter die Autorität der Bischöfe gestellt werden sollen. Es soll dadurch verhindert werden, daß Kirchengüter zu außergottesdienstlichen Zwecken Verwendung finden.

* **Die Spannung zwischen Bulgarien und der Türkei** hat sich durch die nunmehr endgültige Demission des bulgarischen Agenten Natschewitsch noch verschärft. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Wie schon vorausgesagt, hat Natschewitsch seine Demission aufrechterhalten, er ist bereits nach Sofia abgereist und dort eingetroffen. Die Lage ist dadurch eher schlimmer geworden. Ueber den Nachfolger ist nichts bekannt.

* **Amerikas Friedensliebe.** Der demokratische amerikanische Präsidentschaftskandidat Bryan hielt bei einem aus Anlaß seiner Rückkehr ihm zu Ehren abgehaltenen großen Meeting eine Rede folgenden Inhalts: Die Stimmung zugunsten einer friedlichen Beilegung internationaler Streitigkeiten sei im Wachsen begriffen. Wenn Amerika den Abschluß eines allgemeinen Vertrages, Streitigkeiten der Haager Konferenz oder einem anderen Schiedsgerichtshof zu unterbreiten, vorschlagen würde, so werde es eine Reihe von Staaten geneigt finden, dem Vertrage beizutreten. Redner bezeichnete im weiteren Verlaufe der Rede die Trustfrage als die brennendste und schlug als Mittel zur Besserung der augenblicklichen Lage vor, daß die Gesellschaften durch die Bundesregierung zu konzessionieren seien und daß der Präsident ermächtigt sein solle, auf die Frei-Liste die Waren zu setzen, die mit den von Trusts beherrschten konkurrieren. Er drückte die Hoffnung aus, daß die Trusts mit der Wurzel ausgerottet würden. In der Frage der Verstaatlichung der Eisenbahnen macht Bryan den Vorschlag, die Bundesregierung solle die Hauptlinien, und die Einzelstaaten die lokalen Linien übernehmen. Zum Schluß erklärte er, die Zeit sei gekommen, um die Plutokratie zu stürzen, welche die Kraft des Volkes auffauge.



Gollub, 31. August. Der auf Veranlassung des Deutschen Ostmarken-Vereins in Schloß Golau für den 2. September geplante Deutsche Tag wird dem Vernehmen nach durch Herrn Oberpräsident Jagow eröffnet werden. Weiter werden der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Dr. Hopmann, der Vertreter des Hauptvorstandes, Herr Landgerichtsrat a. D. Bischoff-Gelens, Herr Baron v. Buchholtz-Schloß-Golau, Herr Superintendent Doliva-Briesen, sowie der Geschäftsführer Herr Direktor Dr. Witte, Ansprachen halten.

Schwetz, 31. August. Für den Bau der neuen Nebenbahnlinie von Vandsburg nach Terespol mit Abzweigung von Prust nach Crone a. Brahe wird hier am 1. Oktober d. J. eine besondere Baukasse errichtet. Die Verwaltung derselben ist von der Eisenbahndirektion Danzig dem Buchdruckereibesitzer Herrn Büchner hierselbst übertragen worden

Briesen, 31. August. Herr Bäckermeister Wladislaus Dombrowski hat sein Grundstück nebst der darin befindlichen Bäckerei für den Preis von 58 500 Mark an den Bäckermeister Carl Haase verkauft. – Herr Besitzer Emil Dorau hierselbst hat sein an der Nieluber Chaussee belegenes Grundstück an den Musiker Herrn Hermann Schruhl hier für den Preis von 17 000 Mark verkauft.

Strasburg, 31. August. Vorgestern abend gegen 10 Uhr brannten dem Ansiedler Ogeneck aus Niskobrodno zwei Staken Gemenge auf dem Felde nieder und gegen 12 Uhr gingen zwei Staken ausgedroschenes Stroh der Domäne Strasburg in Flammen auf. Es wird Brandstiftung vermutet.

Schlochau, 31. August. Herr Gutsbesitzer Gensar auf Mossin, hiesigen Kreises, hat sein Gut für 350 000 Mk. an Herrn Weinschenk Kreis Thorn verkauft. Das Gut ist etwa 1300 Morgen groß.

Dt. Krone, 31. August. Am Königlichen Lehrerseminar fand in dieser Woche die zweite Prüfung statt, welche heute beendet wurde. Von den elf Lehrern bestanden sechs die zweite Prüfung.

Gr. Falkenau, 31. August. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern abend bei den Weichselregulierungsarbeiten im hiesigen Außendeiche. Die erwachsene Tochter des Arbeiters Rohde von hier, welche auch bei den Arbeiten beschäftigt ist, stolperte, während die Lokomotive mit einigen mit Grand gefüllten Loren im Gange war, über eine Schippe so unglücklich, daß der eine Fuß unter ein Rad der Lore kam. Es wurde die ganze Ferse des Fußes abgequetscht. Das Mädchen wurde in das Krankenhaus nach Pelplin gebracht. Wie verlautet, sollen weibliche Personen nicht mehr bei Außendeichsarbeiten beschäftigt werden.

Elbing, 31. August. Der Jagdbesuch des Kaisers in Rominten mit einem Abstecher nach den Elchrevieren der Nemoniener und Ibenhorster Forsten erfolgt, wie die „Elb. Ztg." meldet, Ende September. Auf der Rückreise soll der Marienburg und Cadinen und auch Danzig (der Leibhusarenbrigade in Langfuhr) ein Besuch abgestattet werden; die Entschließung hierüber trifft der Kaiser in der Regel erst in allerletzter Stunde. – Die Kaiserin mit ihren beiden jüngsten Kindern kommt in diesem Herbst nicht mehr nach Cadinen.

Elbing, 31. August. Unter Leitung des Herrn Gewerbeschuldirektors Witt hat ein Zeichenkursus begonnen. An demselben nehmen 19 Lehrer teil; 9 in der Unter-, 10 in der Oberabteilung.

Danzig, 31. August. Anscheinend in Anwandlung einer Geistesverwirrung hat sich gestern nachmittag der etwa 64jährige bemittelte Kaufmann Ottomar M. am Grabe seiner kürzlich verstorbenen Frau auf dem neuen Marienkirchhof durch Erschießen selbst den Tod gegeben. Man fand bei dem Verstorbenen 236 Mark bares Geld und ein besiegeltes Briefkuvert mit der Aufschrift: „Mein Testament." – Zur Besichtigung der sanitären Einrichtungen des auf der hiesigen Kaiserlichen Werft im Bau befindlichen kleinen Kreuzers „Danzig", welche am 3. September stattfindet, wird sich der Marinegeneralarzt Dr. Runkwitz von Kiel nach Danzig begeben.

Christburg, 31. August. Der Arbeiter, der den polnischen Arbeiter Georg Paulin durch die Brust geschossen hat, ist in dem Arbeiter August Gerdau durch unsern Stadtwachtmeister Paul in der Herberge ermittelt und verhaftet worden. Um sich unkenntlich zu machen, hatte sich G. den Bart abnehmen lassen.

Osterode, 31. August. Einen Zeichenkursus zur Vorbereitung der Einführung des neuen Lehrplans für den Zeichenunterricht wird die Regierung in diesem oder dem nächsten Jahre hier abhalten lassen. Die Stadt beteiligt sich durch Uebernahme eines Teils der Kosten.

Mühlhausen, 31. August. Einen schweren Unfall erlitt kürzlich der Schlossergeselle Hinz. Er wollte auf dem Rade nach Fürstenau fahren. Unterwegs kam ihm das Fuhrwerk des Besitzers Dreher aus Jonikam nachgefahren und holte ihn ein. H. wurde vom Rad geschleudert und erheblich am Kopf verletzt.

Heiligenbeil, 31. August. Das Gut Hasselpusch im hiesigen Kreise, 418,74 Hektar groß, ist von dem bisherigen Besitzer, Herrn Max Ulrich an den Majoratsbesitzer Fritz von Steegen in Wilknitt verkauft worden.

Rastenburg, 31. August. Die älteste Bewohnerin unserer Stadt ist eine Witwe namens Katarina Troyke geb. Trank, die bereits ihren 100. Geburtstag feiern konnte. Die Frau befindet sich im Siechenhause und lebt in sehr dürftigen Verhältnissen.

Bromberg, 31. August. Der Name der Stadt Rynarzewo im Kreise Schubin ist auf Antrag der dortigen städtischen Behörden in Netzwalde umgewandelt worden.

Posen, 31. August. Heute vormittag ist das Automobil des Posener Kaufmanns Plonsk auf der Chaussee Posen-Gurtschin auf einen Prellstein gefahren. Herr Plonsk ist tot, der Chauffeur lebensgefährlich verletzt.

Driesen, 31. August. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten gestern die Ehepaare Julius Jometzke in Neuanspach und Wilhelm Senkpiehl in Neu-Erbach bei Driesen. Beide Jubelpaare erfreuen sich der besten Gesundheit.



Thorn, 1. September.

– **Personalien.** Der Referendar Benno von Kruska in Marburg ist für den Rest seines Vorbereitungsdienstes in den Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder übernommen und dem Landgericht in Danzig zur Beschäftigung und weiteren Ausbildung überwiesen.

– **Sedanfeier in der Fortbildungsschule.** Gestern abend 7½ Uhr versammelten sich sämtliche Fortbildungsschüler unter Leitung des Herrn Professor Opderbecke und ihrer Herren Lehrer in der Aula zur Sedanfeier. Zunächst hielt Herr Professor Opderbecke etwa folgende Ansprache: Meine jungen Freunde! Mit freudiger Erinnerung darf ich an die Zeit des Jahres 1870 zurück denken. In dem gleichen Alter wie Sie stand ich damals, als Frankreich Preußen den Krieg erklärte. Wir dürfen wohl mit Stolz an den Krieg denken, der uns den Sieg bei Sedan brachte; aber nicht eine Schadenfreude über den geschlagenen Feind, sondern eine Freude über die siegreiche deutsche Armee soll uns erfüllen. Und wie damals die Jugend begeistert sang: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall", so wollen auch wir in ähnlicher Weise unserer Begeisterung Ausdruck verleihen. Nach dem Gesange der „Wacht am Rhein" hielt Herr Mittelschullehrer Paul eine zündende Rede. Er warf einen Rückblick auf das Unglücksjahr 1806, erinnerte an die Zeit der Erhebung Preußens 1813 und kam dann auf den deutsch-französischen Krieg zu sprechen, der manche Beschwerden, aber schließlich den herrlichen Sieg bei Sedan brachte. Nach einem Mahnwort an die Schüler, ihre Zeit nicht nutzlos zu vergeuden, sondern die körperlichen wie geistigen Kräfte zu üben, um allzeit zum Dienste des Vaterlandes bereit zu sein, schloß Redner mit einem Kaiserhoch. Mit dem Gesange des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles" schloß die Feier.

– **Der Kriegerverein Thorn-Mocker** hält heute abend 8 Uhr im Rüster'schen Lokal änläßlich der Sedanfeier eine Festsitzung mit anschließendem Kommers ab.

– **Der Turn-Verein** veranstaltete gestern abend im Nicolaischen Lokale eine Siegerkneipe, die einen harmonischen Verlauf nahm. Nach einer Ansprache des 1. Vorsitzenden, Herrn Professor Boethke, in der er die Turner zum unablässigen Vorwärtsstreben anregte und die deutsche Turnart als die beste hinstellte, fand die Auszeichnung der Sieger durch Herrn Professor Hohnfeld statt. Als Sieger in Braunsberg wurden die Herren Goldenstern und Berg geehrt, ebenso die Herren Witkowski und Zimbehl, die sich in Braunsberg Anerkennungen erwarben. In Briesen haben bei dem Wetturnen in zwei Stufen in der ersten Stufe die Herren Berg und Witkowski Preise, Herr Schmidt eine Anerkennung erhalten. In der zweiten Stufe wurden die Herren Witomski, Sellner, Reinbold, Barnitzki und Richau ausgezeichnet. Der erste Vorsitzende brachte darauf ein dreifaches „Gut Heil" auf die Sieger aus. Herr Prof. Hohnfeld ermutigte die Sieger der zweiten Stufe, die nun die Berechtigung zum Wetturnen in der ersten Stufe erlangt haben, darnach zu streben, die höchsten Ziele im Turnen zu erreichen, und toastete auf die Sieger der zweiten Stufe. Herr Goldenstern brachte darauf ein dreimaliges „Gut Heil" auf den Turnverein aus. Bei frohem Sang und Gläserklang blieben die Turner noch einige Stunden in gemütlicher Weise beisammen.

– **Thorner Konservatorium der Musik.** Da der Eröffnungstermin des Konservatoriums nunmehr in greifbare Nähe gerückt ist, dürfte es an der Zeit sein, einiges über die Organisierung desselben zu sagen. Die Leiter des Instituts, Frau von Treskow und Herr kgl. Musikdir. Char, werden zunächst die Leitung der Klavierklassen übernehmen; einige bereits bewährte Lehrkräfte werden außerdem in der Vorschule die jungen Anfänger heranbilden, um sie später den Mittelklassen des Konservatoriums zuführen zu können. Als Vertreter der Violin- und Celloabteilung werden die Herren kgl. Musikdir. Krelle, Kapellmeister Boehm, Gamper und Mausolf des Lehramtes walten; ferner wäre noch Herr Oldenburg als Lehrer des Flötenspiels zu erwähnen. In der Vocalabteilung haben Frl. Rhensius, Frau Prof. Schmidt und Herr Steinwender es übernommen, die Schüler in die edle Kunst des Gesanges einzureihen. Wer aber nur auf allgemeinere gesangliche Vorbildung, insbesondere zum qrima vista-Singen reflektiert, hat in der Chorgesangsschule (in der übrigens auch stimmbegabte Damen und Herren, ohne direkt Schüler des Instituts zu sein, Aufnahme finden) Gelegenheit, seine Stimme zu bilden. In den Ensemblestunden finden sämtliche Schüler anregende Erholung in der gemeinsamen Ausführung von Kammer- und besserer Hausmusik. Auch die der Tonkunst verwandten Fächer sind im Lehrplane vorgesehen. Herr Paulus vom Stadttheater hat sich u. a. bereit erklärt, einen Kursus in Deklamation zu leiten und musikgeschichtliche Vorträge werden voraussichtlich bald folgen. Sympathisch dürfte es berühren, daß die Leiter bemüht waren, bei der Auswahl der Lehrkräfte möglichst bewährte Thorner Kräfte zu gewinnen; mögen die Bemühungen der Direktion von verdientem Erfolg gekrönt sein und das Institut das werden, was es von rechtswegen sein soll: Ein Sammelpunkt zur ernsten Pflege aller Zweige unserer hohen Tonkunst.

– **Kunstausstellung.** Dem noch jungen rührigen Verein für bildende Kunst- und Kunstgewerbe ist es nun gelungen, eine Ausstellung von Kunstgegenständeen zu veranstalten. In dieser Ausstellung, die morgen mittag 12 Uhr eröffnet wird, ist hauptsächlich die Thorner Kunst auf verschiedenen Gebieten vertreten. Vier Räume in der neuen Gewerbeschule sind zu diesem Zweck von dem Kuratorium der Anstalt bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Ein Zimmer nimmt die Ausstellung der Kunsttischlerei Borkowski für sich in Anspruch, die eine prächtige Schlafzimmer-Einrichtung ausgestellt hat. Die eichenen silbergrauen Möbel gewähren einen freundlichen Anblick. Als ein besonderes Kunstwerk fallen die Hochhauptbettstellen mit Intarsienfüllung auf. Außerdem sieht man da auch einige gut gearbeitete Rokoko-Wandkonsolen neben verschiedenen geschnitzten Figuren. – In einem Nebenzimmer kann man verschiedene Zeichnungen von Herrn Kurt Schmelzer, Diplomentwürfe der Lithographischen Anstalt Feyerabend, Pflanzen- und Tierstudien von Herrn Zeichenlehrer Lorenz, Photographien von Herrn Lehrer Chill, u. a. verschiedene Ansichten der Basarkämpe darstellend, eine Reihe Kunstschriften der Buchhandlung E. F. Schwartz, Zeichnungen des kulturtechnischen Bureaus F. Stötzel u. a. beobachten. – Im dritten Saale nehmen hauptsächlich die Ausstellung der Silberwarenfabrik P. Hartmann und die Arbeiten der Schülerwerkstatt unter Leitung von Herrn Robbeck das Interesse in Anspruch. In einem vierten Saal sind die hauptsächlichsten Kunstgegenstände und Malereien ausgestellt. Auf die in den einzelnen Abteilungen ausgestellten Gegenstände werden wir noch zurückkommen.

– **Das große Schlachtenpotpourri von Saro** wird morgen, Sonntag, am Sedantage im Ziegeleipark ausgeführt, worauf wir Musikfreunde aufmerksam machen. Dieses Potpourri, das niemals seine Wirkung verfehlt, ist hier seit längerer Zeit nicht mehr zum Vortrag gebracht, weshalb sich niemand die Gelegenheit entgehen lassen sollte. Ruft doch gerade der Sedantag die Erinnerung an die große Zeit wach, die sich in diesem Werke wiederspiegelt.

– **Zur Sedanfeier** fanden heute in den Schulen die üblichen Festakte statt. Der Schulunterricht fiel aus.

– **Viktoria-Theater.** Die gestrige zweite Vorstellung des Dramas „Ausgewiesen" war gut besucht. Gespielt wurde auch diesmal recht flott. – Montag wird zum dritten und letzten Male „Ausgewiesen" gegeben. – Am Dienstag findet ein Benefiz für Herrn Max Groddeck statt. Es gelangt „Die Tochter der Hölle", Konkurrenz-Lustspiel in 5 Akten von Rudolf Kneisel, zur Aufführung.

– **Was der Sonntag bringt.** Bei günstigem Wetter wird das Promenadenkonzert von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 auf dem Neustädtischen Markt ausgeführt. – In der Gewerbeschule wird morgen mittag 12 Uhr die Kunstausstellung des Vereins für Kunst und Kunstgewerbe eröffnet. – Ein besonderes Interesse dürfte wohl das Schützenfest in Anspruch nehmen. Der Festzug findet um 2½ Uhr vom Schützenhause aus statt, woran sich der Ausmarsch zum neuen Schießstand in Grünhof schließt, wo die Hauptfeier stattfindet. – Im Ziegeleipark wird eine große Schlachtenmusik ausgeführt. – Der baptistische Jugendverein feiert in der Baptistenkirche Heppnerstraße ein Soldaten-Abschiedsfest, das bei freiem Eintritt für jedermann um 6½ Uhr beginnt. – Im Wiener Café feiert der Männer-Turnverein Thorn-Mocker sein Sedanfest. – Zur Fahrt nach Czernewitz steht der Dampfer „Prinz Wilhelm" um 3 Uhr bereit.

– **Eine Stadtverordnetenversammlung** findet am nächsten Mittwoch statt. Auf der Tagesordnung stehen der Haushaltsplan der Forstverwaltung, Staatsbeihilfe für das Lehrerinnen-Seminar, die Gehaltsregelung des Herrn Rektor Spill u. a.

– **Trichinen.** Von 10 346 429 im Jahre 1905 in Preußen auf Trichinen untersuchten Schweinen erwiesen sich 737 Tiere, also nur 7/000 mit Trichinen behaftet. Es ist ein erheblicher Rückgang der Zahl der trichinösen Schweine zu verzeichnen, da im Jahre 1900 noch 1415 Schweine trichinös befunden wurden. Am stärksten war die Trichinose in den Regierungskreisen Posen, Bromberg, Breslau und Oppeln.

– **Ein Kuriosium.** Ein Reisender erhielt gestern von seiner Firma aus Breslau einen Brief. Etwas ungewohnt erschien ihm dabei die Aufschrift: „Postlagernd! Durch Eilboten zu bestellen!" Wie das miteinander zu vereinbaren ist, erschien ihm unklar. Die Post kam aber nicht in Verlegenheit darüber, ob der Brief nun lagern oder bestellt werden soll, für sie war einfach das Eilbriefporto ausschlaggebend und so konnte dem Adressaten der „postlagernde Eilbrief" zugestellt werden.

– **Ferienstrafkammer vom 31. August 1906.** Wegen Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle, bezw. wegen Hehlerei hatten sich zunächst der Töpfergeselle Josef Koellmer und dessen Ehefrau Katharina Koellmer geb. Ferdonski aus Schönsee zu verantworten. Von den Angeklagten, die im Wesentlichen geständig waren, wurde der Ehemann zu 6 Monaten, die Ehefrau zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. – Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erschien sodann der Arbeiter Felix Szumotalski, in Bischöflich Papau wohnhaft,

auf der Anklagebank. Ihm wurde der Vorwurf des schweren Diebstahls gemacht. Am 21. September v. J. meldete sich der Angeklagte bei dem Akkordunternehmer Stuwe in Tittlewo und sprach diesen um Arbeit an. Stuwe kam dem Ansuchen des Szumotalski nach. Lange schien dem letzteren die Arbeit aber nicht zu behagen, denn schon nach 1½ Tagen meldete er sich krank und blieb in der Arbeitskaserne zurück; während die übrigen Akkordarbeiter ihrer Beschäftigung nachgingen, benutzte Szumotalski die Gelegenheit dazu, um sich die Kleidungsstücke und andere Habseligkeiten seiner Mitarbeiter anzueignen und mit denselben das Weite zu suchen. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis. — Die Anklage in der dritten Sache richtete sich gegen den Arbeiter Theofil Czalgoszewski und dessen Ehefrau Viktoria geb. Slupczewski aus Pieczenica, sowie den Büdner Anton Marck aus Chrostowo. Durch Urteil der hiesigen Strafkammer vom 30. Juni vorigen Jahres sind die Czalgoszewskischen Eheleute wegen Diebstahls von Holz aus der Herzoglich Altenburgischen Forst Neu Grabia zu 6 Monaten bezw. 1 Woche Gefängnis verurteilt worden. Die beiden Angeklagten haben gegen dieses Urteil mit Erfolg das Rechtsmittel der Revision eingelegt und die Sache ist zur nochmaligen Verhandlung in die erste Instanz zurückverwiesen worden. Inbezug auf den angeklagten Ehemann verblieb es im gestrigen Termine bei dem früheren Urteil. Dagegen wurde die Ehefrau, sowie der Büdner Marck, welch letzterer sich durch Ankauf eines Teiles des gestohlenen Holzes der Hehlerei schuldig gemacht haben sollte, freigesprochen. — Die letzte Verhandlung betraf den Konditorgehilfen Franz Kuhfuß und den Schlossergesellen Adolf Sorgatz von hier. Beide standen unter der Anklage des Diebstahls. Um die Mittagszeit des 8. Juli d. J. — eines Sonntags — machten sich die beiden Angeklagten an dem Lagerplatz des Bauunternehmers Gustav Ackermann hierselbst zu schaffen, indem Kuhfuß durch den Zaun hindurchkroch und seinem Begleiter eine Tonkrippe zuwarf. Der Gerichtshof sah aufgrund der Beweisaufnahme nicht Diebstahl, sondern Sachbeschädigung für vorliegend an und verurteilte die Angeklagten dieserhalb zu Geldstrafen von je 10 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu je 2 Tagen Haft.

— **Schöffengericht.** Als ganz gefährliche Rowdys erwiesen sich der Anstreicher Max Licht und der Arbeiter Bruno Majewski aus Thorn. Dieselben rempelten den Tischlermeister Heinrich und den Schuhmachermeister Dombrowski ohne weiteres an und belegten sie mit groben Schimpfworten. Als die Herren sich dies verbaten, trat Licht dem Heinrich auf die Füße und stieß ihn vom Trottoir herunter. Als Heinrich den Namen des Majewski feststellen wollte, versetzte dieser ihm einen Stich in den Hals. In Anbetracht ihrer Vorstrafen wurden Licht zu zwei Monaten und Majewski zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

— **Gefunden:** Ein Schlüssel.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,62 Meter über Null, bei Warschau —,— Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 15, **höchste** Temperatur + 24, **niedrigste** + 12, **Wetter:** heiter. **Wind:** südost. **Luftdruck:** 28,1. **Voraussichtliche Witterung für morgen:** Mäßige südliche Winde, zunehmende Bewölkung, stellenweise Gewitter, Temperatur nicht erheblich geändert.

Podgorz, 1. September.

— Sedanfeier. In sämtlichen hiesigen Schulen fand statt des Unterrichts heute vormittag eine Feier des Sedantages statt, wozu zum Teil auch die Eltern der Kinder erschienen waren. Die Festrede hielt in der evangelischen Schule Herr Lehrer Berg, in der katholischen Schule Herr Hauptlehrer Spiering und in der Privatschule die Vorsteherin, Fräulein Höfer. Die Kinder hatten hierzu dem Tage entsprechende Gesänge und Deklamationen eingeübt.

Der Kaiser auf dem englischen Kriegsschiff.

„Obwohl auch andere fremde Fürsten und Monarchen Offiziere der englischen Flotte sind, so bleibt der deutsche Kaiser doch bis heute der einzige Admiral der englischen Marine." So lesen wir in einem Artikel des „Nineteenth Century": „Der Rang wurde dem Kaiser zwar als ein Ehrentitel verliehen, aber Seine Majestät hat niemals den Stolz verleugnet, mit dem er die britische Uniform trägt mit ihren goldenen Aufschlägen und ihrem Dreimaster, und er kann sich rühmen, daß er der einzige Herrscher eines fremden Staates ist, der jemals Kommandeur der britischen Flotte gewesen ist. Als er einst nach Malta kam, kündigte er an, daß er am folgenden Tage eins der dort stationierten englischen Kriegsschiffe inspizieren wolle. Zu bestimmter Stunde kam er an Bord und seine Flagge wurde sogleich am Mast emporgehißt. Man hatte gedacht, daß Seine Majestät nur oberflächlich die Decks entlang gehen, dann ein Frühstück einnehmen und wieder auf seine Jacht zurückkehren würde. Das war aber keineswegs der Fall. Kaum hatte der Kaiser das Hinterdeck betreten, wo er mit Seemannsehren von allen Offizieren empfangen wurde, als er seinen Mantel auszog und erklärte, er sei nun bereit, das Schiff zu besichtigen. Ueberall hin ging nun der Herrscher, er stieg selbst bis zu den Maschinen- und Heizerräumen herab und hielt den Kapitän tüchtig in Atem, indem er ihn mit einer Flut von Fragen über Ausrüstung und Art des Schiffes überschüttete. Mit all der Lebendigkeit seines Temperements fuhr er in jeden Winkel und jede Ecke und nichts entging seinen Blicken. Der Kapitän hatte so vollauf zu tun, dem erlauchten Gast zu antworten, daß er ganz das angerichtete Frühstück vergaß und die Weine, die er sorgfältig hatte auf Eis legen lassen. Endlich war die Inspektion zu Ende, alles war erledigt und der Kaiser stieg, indem er den Kapitän zu der Tüchtigkeit seines Schiffes beglückwünschte, die Treppe zu seiner Barkasse herab. Dabei wandte er sich lachend um und sagte: „Sie müssen das „längste Schiff" in der britischen Flotte haben." „Ich denke nicht, Majestät," antwortete der Kapitän, „es ist nur 420 Fuß lang." „Ach, Sie haben mich sicher mißverstanden," fügte nun der Kaiser hinzu und erinnerte den Kapitän an einen gebräuchlichen englischen Schiffsausdruck, nach dem ein „langes Schiff" einen langen Zwischenraum zwischen den Mahlzeiten bedeutet. Als er schied, sagte der Kaiser: „Am 27. Januar ist mein Geburtstag und ich gebe den Befehl, an diesem Tage alle andern Kapitäne einzuladen und mit ihnen auf meine Gesundheit zu trinken." Als der Tag herankam, wurde zu Ehren des deutschen Kaisers ein solennes Diner veranstaltet, und als die Lustbarkeit ihren Höhepunkt erreicht hatte, wurde an den Kaiser folgende Depesche abgesandt: „Wir haben den Befehl unseres Admirals ausgeführt und auf die Gesundheit Eurer Majestät getrunken. Aber in einem Punkte können wir nicht mit Eurer Majestät einer Meinung sein, denn wir haben gefunden, daß dieses Schiff kein „langes Schiff" ist."



* Das Korsett als Todesursache? Im Eisenbahnzuge gestorben ist auf der Rückfahrt von Berlin die verehelichte Laura Schmelzer aus Rheinsberg. Frau Sch., die in Berlin Verwandte besucht hatte, wurde unterwegs von einem Unwohlsein befallen, so daß sie in Löwenberg vom Staatsbahnhofe nach dem Kleinbahnhofe getragen werden mußte. Auf der Weiterreise von dort nach der Haltestelle **Löwenberg verstarb sie im Wagenabteil.** Ihre Leiche wurde in Löwenberg ausgesetzt und vorläufig dort untergebracht. Wie verlautet, soll zu enges Schnüren die Todesursache gewesen sein.

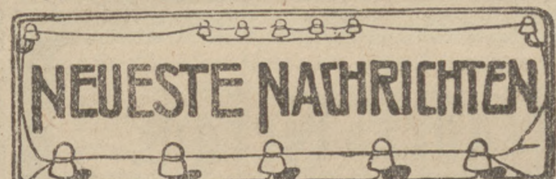
* Ein Tunnel durch den Mont-Blanc. In der französischen Schweiz wird der Plan, einen Tunnel durch den Mont-Blanc zu bauen, von neuem lebhaft erörtert. Man hat die Absicht, Le Fayet-St.-Gervais in Frankreich mit Cermaggiore in Italien zu verbinden, wobei die vorhandene elektrische Bahn bis Chamonix benutzt und dann ein Tunnel durch den Mont-Blanc von etwa zehn Kilometern Länge gebohrt werden soll. Die Kosten des Baus werden auf 80 Millionen Mark geschätzt, und die Bauzeit ist auf sechs Jahre veranschlagt. Der Ingenieur Monod hat bereits die Konzession von den italienischen Behörden erhalten und verhandelt jetzt, wie die Pariser Blätter melden, mit den französischen.

* Fingerabdrücke im amerikanischen Heere. Wie aus Washington berichtet wird, soll in dem Heere der Vereinigten Staaten das System der Identifizierung durch Fingerabdrücke für Offiziere und Mannschaften eingeführt werden. Jeder Mann im Heere und jeder Rekrut soll demnach seinen Fingerabdruck auf Glas als offizielles Erkennungszeichen abgeben. Es soll der Abdruck von mehr als einem Finger genommen werden, damit die Erkennung auch noch möglich ist, falls ein Finger durch einen Schuß verloren würde. Man erwartet, daß dank dem Bertillon-System jeder Gefallene identifiziert werden kann, wie es auch für die Erkennung von Deserteuren wichtige Dienste leisten wird.

* Eine Marke für 200 000 Mark gesucht. Wer besitzt eine in den Umschlag eingedruckte Marke von Annapolis aus dem Jahre 1846? fragt der „Figaro". Er wäre ein gemachter Mann, denn ein reicher amerikanischer Sammler bietet soeben dafür 200 000 Mark. Die Marke ist rund und trägt als Aufdruck einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, der im Schnabel einen Oelzweig hält. Die teuerste Marke war bisher eine 2 Pence-Mauritius, die das Berliner Postmuseum für 36 000 Mark angekauft hat. Für eine andere Marke der Insel Mauritius (1 Penny) hat der Prinz von Wales 20 000 Mk. gezahlt.

* Ein neuer See. Ein merkwürdiges geographisches Ereignis, wie es in unseren Zeiten nur noch selten vorkommt, ist kürzlich in Amerika eingetreten. Der Untere Colardo-Fluß in Süd-Kalifornien hat plötzlich sein altes Bett verlassen, seine Ufer durchbrochen und hat sich dann in ein niedrig gelegenes anstoßendes Landgebiet ergossen, wo er einen großen See gebildet hat. Das Land, das auf diese Weise plötzlich zu einem See geworden ist, bildet eine große Niederung an den Grenzen der Vereinigten Staaten und Mexikos, die unter dem Namen Salton Sink bekannt ist. Dieses Gebiet liegt beträchtlich unter der Höhe des Meeresspiegels und ist lange Zeit Wüste gewesen, bis im Laufe der letzten Jahre ein großes Bewässerungssystem eingerichtet wurde, das erhebliche Teile davon in fruchtbares Land verwandelt hat. Jetzt soll nun ein Damm gebaut werden, der schließlich den Fluß wieder ableiten wird, aber so lange wird der See, der etwa 2000 engl. Quadratmeilen groß ist, bestehen bleiben. Die Folge dieser Veränderung war auch, daß eine kleine mexikanische Stadt aus der Welt verschwunden ist, daß viel angebautes Land vernichtet und eine größere Strecke von einem Eisenbahndamm unter Wasser gesetzt wurde.

Kurze Chronik. In Groningen brach in der Universität ein Brand aus. Man glaubt, daß das Gebäude vollkommen verloren ist. — Manuel Garcias Testament verzeichnet einen Nachlaß von 4362 Pfund, die der Witwe zufallen. — Der seit kurzer Zeit in Honnef zur Kur weilende Leutnant Baron v. Rhade aus Berlin kehrte in Königswinter im Hotel „Berliner Hof ein. — Dort erschoß er sich auf seinem Zimmer. Es verlautet, daß verschmähte Liebe das Motiv zur Tat gewesen sei. — Der 10jährige Sohn des Beamten Busch aus Elberfeld, der in Kassel zum Besuch weilte, wurde von der Straßenbahn überfahren und getötet. — Der 64jährige Gelbgießer Schweppe in Jüchen bei München-Gladbach warf sich wegen Familienzwistigkeiten vor den Kölner Schnellzug, der ihm den Kopf abtrennte.



Berlin, 1. September. Die **Herbstparade** der Truppen der Berliner Garnison verlief bei herrlichem Wetter glänzend. Der Kaiser war gegen 7¾ Uhr auf dem Paradefelde eingetroffen. Anwesend waren: Die Kaiserin, die Kronprinzessin, die Prinzessin Viktoria Luise, der Kronprinz von Griechenland, Erzherzog Josef, der Herzog von Genua, der englische Kriegsminister und der Kronprinz. Der Kaiser nahm dann den Vorbeimarsch der Truppen ab und führte der Kaiserin das 1. Garderegiment zu Fuß in Zügen vor. Nach der Kritik setzte sich der Kaiser gegen 11 Uhr an die Spitze der Fahnen und Standarten und führte sie zum Schlosse. Nach der Rückkehr der Parade nahm der Kaiser eine Reihe von Meldungen entgegen u. a. des Kommandierenden Generals v. Kessel, des Prinzen August Wilhelm als Oberleutnant und des Prinzen Albert von Holstein, dem der Kaiser den Schwarzen Adlerorden verlieh.

Berlin, 1. September. **Dem Landwirtschaftsminister von Podbielski** hat gestern vor der Sitzung des Staatsministeriums der Chef des Zivilkabinetts, von Lucanus, einen langen Besuch abgestattet.

Aachen, 1. September. Nachdem die von der Direktion des Hüttenwerks „Rote Erde" gestellte Kündigungsfrist abgelaufen ist, haben im ganzen **2800 Arbeiter die Abkehr erhalten.** Nur 1200 Arbeiter haben den Vorschlag des Werks auf Ausschluß jeder Kündigungsfrist angenommen.

Frankfurt a. M., 1. September. Wie die „Frankfurter Zeitung" aus New York meldet, **rufen die Amerikaner auf Kuba den Schutz der Bundesregierung** an.

Grenoble, 1. September. Die ausständigen Metallarbeiter, deren Zahl bereits 12 000 erreicht, veranstalteten **Straßenkundgebungen,** um die Tuch- und Knopffabriken zum Anschlusse an den Ausstand zu bewegen.

Prag, 1. September. Der **Ausstand im Brüxer Kohlenbezirk** ist auf vier Schächte beschränkt geblieben. Die Einfahrt war gestern abend heute früh gering. Die Ruhe ist nirgends gestört worden. Im Duxer Revier hat sich der Ausstand weiter ausgedehnt. Die Belegschaft der vom Ausstand betroffenen Schächte war gestern vormittag gering. Man erwartet die Antwort der Grubenbesitzer auf die Forderungen der Arbeiter für den 10. September.

Pest, 1. September. Die gesamte Presse protestiert gegen den Beschluß des Gemeinderates von Agram, an Kaiser Franz Josef die Bitte zu richten, daß **Bosnien und die Herzegowina mit Kroatien vereinigt** werden, und bezeichnet diesen Akt für eine **utopistische Anmaßung.**

Petersburg, 1. September. Die „Petersburger Telegraphen-Agentur" erklärt, daß die an der „Pariser Börse" aufgetretenen Gerüchte, nach denen Ministerpräsident **Stolypin zurücktreten und Graf Witte wiederum das Ministerpräsidium übernehmen werde,** vollkommen **unbegründet** sind.

Petersburg, 1. September. In der vergangenen Nacht ist der bei der Bombenexplosion in der Villa Stolypin verwundete **Direktor der Petersburger Telegraphen-Agentur, Fürst Schachowski, gestorben.**

Riga, 1. September. **Gegen die orthodoxe Kathedrale wurde eine Bombe geworfen.** Es scheint jedoch niemand verletzt worden zu sein. Von den streikenden Straßenbahnern wurden 108 von der Polizei verhaftet.

Helsingfors, 1. September. **Ueber den Rest der Aufrührer von Sweaborg wurde das Urteil gefällt;** 19 Soldaten und 3 Zivilisten wurden zum Tode durch Erschießen, 33 Soldaten zu Zwangsarbeit von 12 bis 15 Jahren, 33 zur Versetzung in eine Strafabteilung auf 4 bis 5 Jahre, 195 auf 3 bis 4 Jahre und 298 zu 3 bis 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Paris, 1. September. Das **Fallissement eines hiesigen Bankhauses,** das als Verkäufer von Goldminenwerten und als Käufer von russischen Industriewerten auftrat, wird gemeldet.

Paris, 1. September. Der Chef des Generalstabes der Armee, **General Brun, empfing** gestern nachmittag im Namen des Kriegsministers **die auswärtigen Offiziere,** die den Manövern des 2. Armeekorps beiwohnen und hieß sie willkommen. Die auswärtigen Offiziere haben heute nachmittag Paris mit einem Sonderzug verlassen. Am Abend sind sie zu einem Festmahl eingeladen, das der Leiter der Manöver, General Michel, im Schlosse zu Compiègne veranstaltet.

Madrid, 1. September. Aus Melilla wird berichtet, daß die **Truppen Roghis** in Stärke von 6000 Mann, sich auf dem rechten Ufer des Mulaya zusammenziehen und **Verstärkungen erwarten.** Die Truppen des Sultans zählen 4000 Mann und sind gut bewaffnet.

Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 1. September.		31. Aug.
Privatdiskont	3½	3½
Österreichische Banknoten	85,25	85,25
Russische "	215,60	216,—
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,90	98,80
3 pZt. "	87,20	87,—
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,—	98,80
3 pZt "	87,10	87,—
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	—,—	—,—
3½ pZt. " " 1895	—,—	—,—
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	95,90	95,80
3 pZt. " " II "	85,10	85,20
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,90	91,50
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	—,—	69,20
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	87,90	87,75
Gr. Berl. Straßenbahn	186,25	186,—
Deutsche Bank	240,—	239,90
Diskonto-Kom.-Ges.	186,—	185,75
Nordd. Kredit-Anstalt	124,—	124,70
Allg. Elektr.-A.-Ges.	213,40	212,10
Bochumer Gußstahl	248,—	248,—
Harpener Bergbau	215,—	216,—
Laurahütte	245,10	245,60
Weizen: loko Newyork	78⅜	79¼
" September	173,—	172,75
" Oktober	173,50	173,50
" Dezember	175,25	175,25
Roggen: September	154,50	154,—
" Oktober	156,75	156,25
" Dezember	159,25	158,—

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 1. September. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 3743 Rinder, 3312 Kälber, 11 166 Schafe, 10 032 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) 82 bis 86 Mk., b) 77 bis 81 Mk., c) 66 bis 72 Mk., d) 62 bis 64 Mk. Bullen: a) 79 bis 83 Mk., b) 74 bis 78 Mk., c) 62 bis 70 Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., b) 67 bis 68 Mk., c) 65 bis 66 Mk., d) 63 bis 65 Mk., e) 58 bis 62 Mk. **Kälber:** a) 81 bis 86 Mk., b) 74 bis 80 Mk., c) 64 bis 73 Mk., d) 60 bis 65 Mk. **Schafe:** a) 85 bis 88 Mk., b) 80 bis 83 Mk., c) 68 bis 73 Mk., d) 36 bis 45 Mk., e) — bis — Mk. **Schweine:** a) 71 bis — Mk., b) 69 bis 70 Mk., c) 66 bis 68 Mk. d) 66 bis — Mk.

Vom Düngermarkt.

Schon vor Jahrzehnten warnte E. von Wolff vor der drohenden Verarmung des Bodens an Phosphorsäure bei unzureichender Düngung. Es hat daher seinen guten Grund, warum den phosphorsäurehaltigen Kunstdüngern so große Beachtung geschenkt wird. In der Hauptsache kommen gegenwärtig entweder Thomasmehl oder Superphosphat in Frage. Die Entscheidung, welchem von beiden der Vorzug zu geben ist, beruht ist erster Linie auf dem jeweiligen Preise derselben. In diesem Jahre ist der Bezug von Thomasmehl viel vorteilhafter als der von Superphosphat In Ost- und Westpreußen kostet für den Konsumenten franko Stationen: 1 Kiloprozent wasserlöslicher Phosphorsäure im Superphosphat durchschnittlich ca. 35—37½ Pfennig 1 Kiloprozent zitronensäurelösliche Phosphorsäure im Thomasmehl durchschnittlich ca. 29 Pf., mithin ist Thomahmehl billiger, durchschnittlich 7½ Pf. Der Ankauf von einem Waggon Thomasmehl zu 200 Zentnern bei 15prozentiger Ware bedeutet eine Ersparnis von ca. 112,50 Mk, gegenüber Superphosphat. Kein rechnender Landwirt wird sich diesen großen Vorteil entgehen lassen.



In das Handelsregister A unter Nr. 432 ist heute die Firma Ferdinand Pansegrau in Schönsee und als Inhaber Kaufmann Ferdinand Pansegrau daselbst eingetragen worden.

Thorn, 31. August 1906.

Königliches Amtsgericht.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten - Versammlung am Mittwoch, den 5. Septbr. 1906, nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung

308. Staatsbeihilfe für das Lehrerinnenseminar
309. Nachbewilligung von Mitteln zu Titel VI Pos. 1 des Haushaltsplanes für die Stadtschulenkasse
310. Nachbewilligung von Mitteln zu Titel I B Pos. 13 des Kämmereietats.
311. Rechnung der Kasse der Testaments- und Almosenhaltung für 1. April 1905/06.
312. Rechnung der Theaterkasse für 1. April 1905/06.
313. Abänderung der Bier- u. Brausteuerordnung.
314. Ergänzung bezw. Abänderung der Umsatzsteuerordnung.
315. Protokolle der monatlichen or dentlichen Revision der städtischen Kassen am 29. August 1906.
316. Jahresrechnung der Wasserleitungs- und Kanalisationskasse für das Rechnungsjahr 1. April 1905.
317. Haushaltsplan der städtischen Forstverwaltung für 1. Oktober 1906/07.
318. Regelung des Gehaltes des Rektors Spill-
319. Wahl eines Vorstehers für das Siechenhaus Thorn-Mocker.
320. Wahl eines Straßenaufsehers und Regelung des Gehaltes für denselben.
321. Vergebung der Bauarbeiten für den Neubau eines Regler- und Kesselhauses und einer Dienstwohnung für die städtische Gasanstalt.
322. Einsetzung einer Tageswache in der Hauptfeuerwache an Sonn- und Feiertagen.
323. Umzäunung des erweiterten Kirchhofes in Thorn-Mocker.
324. Beschaffung von Dachrinnen und Abfallrohren für die Nord- und Ostseite des Rathauses.
325. Festsetzung des Fluchtlinienplanes für das Gelände zwischen der Culmer-Chaussee und Konduktstraße einerseits und der Graudenzer-Chaussee und Bergstraße andererseits.
326. Revisionsbericht des Königl. Forstrats betreffend die Revision des Thorner Stadtwaldes, sowie Hauungs- und Kulturplan der städtischen Forst für 1906/07.

Thorn, den 31. August 1906.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten - Versammlung.
Boethke.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, 4. September cr., vorm. 10 Uhr.
werde ich am Kgl. Landgericht hier
zwei Herrenfahrräder
öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Bekanntmachung.

Am Montag, dem 3. d. Mts., vormittags 12 Uhr,
werde ich in Mocker Wiener Café
1 Wagenpferd, 1 Federwagen, 1 Sopha, 1 Sophatisch, 1 Kleiderspind, 1 gr. Spiegel, 6 Stühle
ferner um 12 Uhr im Wiener Café:
1 fast neues nußb. Kleiderspind
zwangsweise versteigern.

Thorn, den 1. September 1906.

Hehse, Gerichtsvollzieher

Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag, d. 6. Septbr. cr., vormittags 11 Uhr,
werde ich auf dem Hofe der Stärkefabrik zu Thorn aus einer Streitmasse für Rechnung den es angeht
(300) dreihundert Säcke prima Kartoffelmehl
meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 1. September 1906.

Bendrik,
Gerichtsvollzieher.

Geld-Darlehen zu 5 % auch auf Möbel gibt **Kleusch, Berlin,** Schönhauser Allee 128. Rückporto.

Vorzügl. Speisekartoffeln „Kaiserkrone"
verkauft das Kontor
Robert Tilk.

Ziegelei-Park.

Sonntag, den 2. September d. Js., nachm. 4 Uhr:

Gr. Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21, Leitung: Herr **Böhme.**

Ganz besonders gewählte und reichhaltige Musikfolge.
U. a.:

Zum Andenken an die siegreiche Schlacht bei Sedan 1870

Grosse Schlachten - Musik

von Saro, unter Mitwirkung einer Tambour- und Hornisten-Abteilung pp.

Eintrittspreise im Vorverkauf in den bisherigen Verkaufsstellen und an der Kasse wie bekannt.

Chancenreiche Börsen-Tips

für die **Berliner Börse** erteilt bestinformierter Börsenmann. Offerten sub **B. Z. 884** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8.**

Reisender-Gesuch.

Für meine **Seifen- und Parfümeriefabrik,** sowie für meine **Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik** suche ich zum baldigen oder späteren Antritt einen tüchtigen, zuverlässigen, möglichst branchekundigen

Reisenden

zu engagieren, der die polnische Sprache beherrscht und die Provinz Posen schon mit nachweisbarem Erfolg bereist hat.

Offerten mit Zeugnisabschriften, Photographie und Angabe der Gehaltsansprüche sind einzusenden unter dem Vermerk „Reise Posen" an

C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.

Arbeiter

stellt ein **Gasanstalt Thorn.**

Nehme meine Tätigkeit wieder auf und erteile

Unterricht

in und außer dem Hause, in deutscher, franz., u. engl. Konvers., Gram., Literatur, Korrsp. 2c., sowie in allen anderen Fächern.

S. Aronsohn,
in Deutschland, Frankreich und England gepr. u. dipl. Lehrerin,
Breitestrasse 37 III.

Oekonom oder Oekonomin

für das Offizierkasino der Unteroffizierschule in Marienwerder zum 1. Januar 1907 gesucht. Angebote und Zeugnisabschriften sind an die Kasinokommission der Unteroffizierschule zu richten.

Tüchtige Verkäufer
und
Verkäuferinnen

die fertig polnisch sprechen können, sofort oder 1. Oktober eintreten. Anerbieten mit Bild und Gehaltsanspruch ohne Station erbeten.

M. A. Kiewe,
Gollub Westpr.

Ein junger Mann

(Gymnasialbildung) möchte 1. 10. in ein **Getreidegeschäft** als
Eleve eintreten
u. bittet reflekt. Herren Chefs um gütige Mitteilung der Bedingungen an **Erich Kürbis,** Graudenz, Marienwerderstraße Nr. 24.

Tüchtige

Zuschneider

auf bessere Ledersorten geübt, finden bei sofortigem Eintritt **dauernde** Beschäftigung.

Als Anfangslohn wird Mk. 21 pro Woche garantiert, bei Akkordarbeit höherer Verdienst.

J. S. Scheier,
Schuhfabrik,
Landsberg a. Warthe.

Tüchtige ältere

Tischlergesellen

auf Ladeneinrichtungen stellt ein
Paul Borkowski, Möbelfabrik.

Fuhrleute

zum Holzfahren sucht.
L. Bock.

Ein nüchterner u. zuverl. unverh.

Hausknecht

wird zum 1. 9. gesucht.
Eduard Kohnert, Thorn.

Ein Lehrling

kann sich zum 1. 10. 1906 melden bei
J. Murzynski,
Kolonialwaren und Destillation,
Gerechtestraße 16.

Gärtnerlehrlinge

können sofort eintreten bei
Curth in Thorn-Mocker.

Tischlerlehrlinge

können sof. gegen Kostgeld eintreten
Mondry, Tischlermstr. Gerechtstr. 29

Tüchtige Verkäuferin

bei hohem Gehalt sowie Lehrdamen für Putz und Geschäft sucht
H. Salomon jr.

Fabrikmädchen

stellt ein
Thorner Honigkuchen - Fabrik Albert Land.

---

2 saub. Garderobenfrauen

können sich sofort melden
Viktoria-Park.

Aufwärterin
gesucht **Schuhmacherstraße 3 III.**

Empfehle und suche

zu jeder Zeit mehrere Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen, Kinderfräuleins, Stützen, Bonnen nach Warschau, Odessa, Petersburg, Moskau, freie Reise, hohes Gehalt, Wintin., perf. Köchin., Kochmamsells, Bufettfräuls., Verkäuferinnen, Jungfern, Stubenmädchen, Kellerlehrlinge, Diener, Hausdiener, Kutscher, Gärtner, wie sämtliches Dienstpersonal erhalten Stellung schnell überall hin durch **Stanislaus Lewandowski,** Agent und Stellenvermittler, Thorn, Heiligegeiststraße 17. — Fernspr. 52.

Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft
zu Thorn.

Unser diesjähriges

Schützenfest

verbunden mit dem

Königs-Schiessen

feiern wir in den Tagen vom **31. August bis 2. September** auf unserem neuen Schießstande in **Grünhof.**

Beginn des Schießens: Freitag, den 31. August, nachm. 3 Uhr.

Die Teilnahme am Schießen ist jedem gestattet.

Am Freitag und Sonnabend, nachmittags 3½ Uhr:

Garten - Konzert

ausgeführt von der Kapelle des 61. Infanterie-Regiments unter Letung des Herrn **Nimtz.**

Eintritt frei für jedermann. ~ Eintritt frei für jedermann

Vogelwiese.

Sonnabend, den 1. September, abends 8½ Uhr:

Zapfenstreich vom Friedrich Wilhelm-Schützenhause **Zapfenstreich**

unter gütiger Teilnahme der freiwilligen und städtischen Feuerwehr.

Sonntag, den 2. September, nachmittags 2½ Uhr:

Festzug

vom Friedrich Wilhelm-Schützenhause zur Abholung der bisherigen Würdenträger.

Ausmarsch nach Grünhof.

Daselbst nachmittags 3½ Uhr: Fortsetzung des Schießens.

Grosses Garten - Konzert.

Vogelwiese.

Um 5½ Uhr: Proklamation des neuen Königs und seiner Ritter, Lösen der Böller, um 6½ Uhr: Preisverteilung. Um 7 Uhr: **Festessen** mit Damen, um 8½ Uhr: **Feuerwerk.**

Eintritt: Freitag und Sonnabend frei, am Sonntag die Person 15 Pfg., Kinder unter 14 Jahren frei, ebenso Mitglieder und deren Angehörige gegen Vorzeigung des Ausweises.

Zum Besuch des Festes, wie zur Teilnahme am Schießen ladet jedermann ergebenst ein

Der Vorstand.

Ausstellung

des

Vereins für bildende Kunst- u. Kunstgewerbe

in der neuen Königlichen Gewerbeschule

v. 2. bis gegen Ende September 1906.

Besuchszeit: von 10—½2 u. 3—6 Uhr

Eintrittspreise: Dauerkarten **1** Mk. Einlaßkarten für Sonntag **20** Pfg., Montag **50** Pfg., Dienstag bis Sonnabend je **30** Pfg.

Eingang **nur** von der Theaterseite aus.

Vorverkauf der Eintrittskarten bei den Herren **Gerdom, Emil Hell, Golembiewski, Dorsch,** Konditorei, **C. G. Dorau,** Altstädtischer Markt.

Der Vorstand.

Viktoria - Park.

Sonntag, den 2. September, von 4—7 Uhr:

Großes Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pom.) Nr. 21 unter Leitung ihres Dirigenten.

Eintritt **10** Pfg. Konzertbillets berechtigen zum freien Zutritt zum Kränzchen.

Daran anschließend:

Grosses Familien-Kränzchen.

Vorzüglicher Kaffee, Kuchen, Speisen und Getränke.

Apfel- und Pflaumen-Kuchen

empfiehlt in bekannter Güte
Max Szczepanski.

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter Mk. 1.40
offerieren
Sultan & Co., G. m. b. H.

Weintrauben

in Kisten Pfund 22 Pfg., ausgewogen Pfund 30 Pfg., empfiehlt
Carl Sakriss
26 Schuhmacherstraße 26.

Haben Sie Bedarf in
Hygienischen Artikeln
dann verlangen Sie Preislisten gratis und franko.
Rudolf Nase, Berlin, Kaiserstr. 27.

Sonntag, d. 2. September:
fährt
Dampfer „Prinz Wilhelm"
mit **Musik** nach
Czernewitz.

Retourbillett pro Person 50 Pfennig.
Abfahrt: 3 Uhr nachmittags.
Rückfahrt: 8½ Uhr abends.

Daselbst: **Konzert.**

Vorzügliche Speisen u. Getränke.

Um zahlreichen Besuch bitten

Victor u. Joseph Modrzejewski.

Werkstätte

mit **kleiner Wohnung** v. gleich oder später z. verm. **Mocker,** Lindenstr. 78.

Ziegelei-Park!

Sonntag, den 2 September
zum
Andenken an Sedan
Gr. Schlachten-Musik.

Viktoria-Theater.

Montag, den 3. September 1906:
Zum 3. und letzten Male:

Ausgewiesen.

Drama in 4 Akten v. C. Böttcher.

Dienstag, den 4. September 1906;
Benefiz für Herrn Max Groddeck.

Die Tochter der Hölle.

Konkurrenz-Preis-Lustspiel in 5 Akten von R. Kneisel.

Radfv. „Vorwärts"
Sonntag, d. 2. Septbr., nachmittags 2¾ Uhr:
Ausfahrt nach
Pensau.

Männer-Turnverein

Thorn - Mocker.

Sonntag, d. 2. September cr.:

Sedan-Feier

im Wiener Café.

Um 2 Uhr:

FESTZUG.

Gr. Garten-Konzert

Festrede

Theater - Aufführung etc.

Nach dem Konzert:

Tanz-Kränzchen.

Eintrittsgeld 20 Pfg., Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

Gönner und Freunde des Vereins erlaubt sich zu dieser patriotischen Feier ganz ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.

Neu! Neu!

Wiener Damenkapelle!

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei Neustädt. Markt 5.

Sonnabend, den 1. September und folgende Tage von abends 6 bis 11 Uhr:

Frei-Konzert.

Hochachtungsvoll
Gustav Behrend.

Talgarten.

Jeden Sonntag:
Familien-Kränzchen
wozu freundlichst einladet
J. Birkner.

Wiener Café

Thorn-Mocker.

Sonnabend, den 1. September 1906
zur Feier des Sedanfestes

Grosses

Familienkränzchen

Anfang abends 8 Uhr.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen. Um zahlreichen Besuch bittet

J. V.
Friedrich Woelk.

Ca. 100 cbm

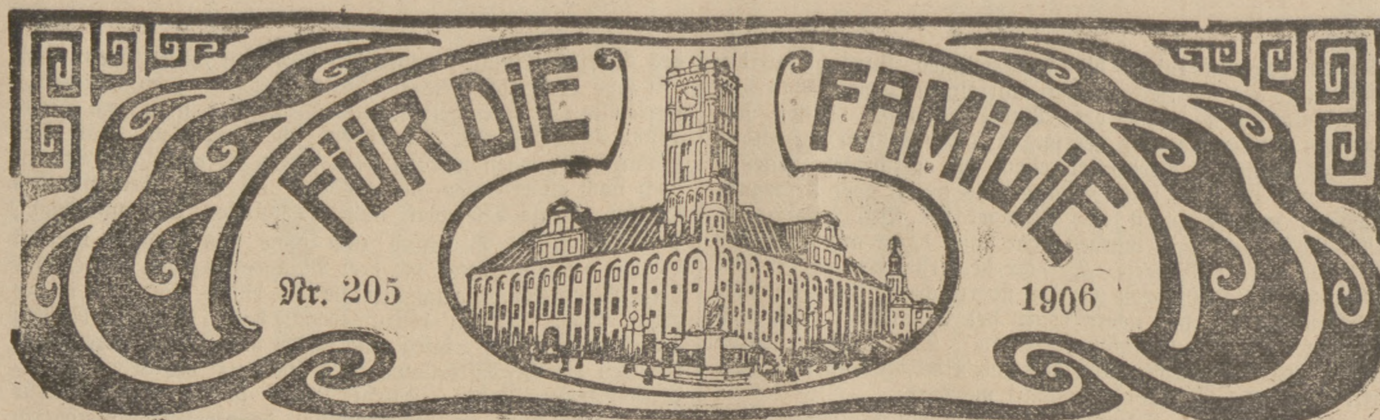
alten Lehm

zum Festlegen von Wegen vorzüglich geeignet, haben kostenfrei abzugeben
Rosenau & Wichert.

I. Etage

3 Zimmer und Balkon, versetzungshalber zu vermieten. Bankstr. 6.

Hierzu ein zweites Blatt und zwei Unterhaltungsblätter



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Unrecht Gut

Kriminalroman von Gustav Löffel.

□ □ □

1. Kapitel.

Die Nebel teilten sich. Das bleifarbene Gewölk, welches den Himmel nach allen Richtungen hin bedeckte, wurde durch die dahinter heraufdämmernde Sonne nur wenig gelichtet, und der Schnee, welcher auf der Erde lag und die Nacht mit der ihm eigenen Leuchtkraft erhellt hatte, zeigte sich jetzt als schmutzig graue Decke, von den Rauch- und Rußniederschlägen der ringsum emporragenden Fabrikschlote überschüttet. Das Keuchen und Klappern der früh tätigen Dampfmaschinen und ein dumpfes Getöse wie von entferntem Donner erweckten sofort den Gedanken an eine sich belebende Riesenstadt, deren industrielle Anlagen sich hier, in dem nördlichen Teile derselben, zusammendrängen. Durch eine wenig begangene, nur von Mauern und Zäunen umhegte schmale Gasse dieses Stadtteils bewegte sich eben ein Trupp jugendlicher Fabrikarbeiter. Die Mädchen schritten munter plaudernd und lachend voran; die Burschen folgten mit neckischen Zurufen, auch hin und wieder heimlich einen Schneeball jenen nachsendend, was jedesmal einen leichten Aufschrei der Getroffenen zur Folge hatte. Jetzt bogen die verfolgten Schönen um eine vorspringende Mauerecke, und gleich darauf durchtönte ein jäher Aufschrei derselben die stille Gasse. Mit allen Zeichen des Entsetzens flohen sie zu den Burschen zurück, welche selbst bestürzt stehen blieben.

„Was ist denn los? Was habt Ihr denn? Warum kreischt Ihr denn so?" fragten diese; aber die Mädchen vermochten nicht sogleich Antwort zu geben. Statt dessen wurde eine andere Stimme laut, welche grollend nach der Ursache des früheren Lärmens fragte.

„Guten Morgen, Herr König! Guten Morgen, Majestät!" riefen munter die Burschen, als sie den Nachzügler erkannten, von dessen dicht verhülltem Antlitz momentan nur ein Paar wässerige Augen und eine weinrote Nase zu sehen waren. Und rasch versöhnt erwiderte der andere mit einer gewissen Herablassung: „Guten Morgen, Kinder!

Der Nachtwächter König war eine populäre Persönlichkeit bei den Fabrikarbeitern, mit denen er allmählich in Berührung kam. Er selbst war ein fideles Haus, und nur seiner Urgemütlichkeit und weisen Zurückhaltung hatte man es zu verdanken, daß es in dieser bewegten Zeit — man stand kurz vor den Wahlen — hier im Arbeiterviertel verhältnismäßig ruhig herging.

„Was haben denn die Mädchen?" fragte er nochmals.

„Ja, wir wissens nicht, König," erwiderte einer der Burschen, „kommen daher gerannt, sehen aus wie der leibhaftige Tod und geben keine Antwort."

„Wird Ihnen wohl eine Katze über den Weg gelaufen sein," meinte der Wächter. Und sich zu den Mädchen wendend, rief er streng: „Na — wirds!"

„Ach Gott, Herr König," sagte jetzt eines derselben, „da weiter hinauf. gleich hinter der Mauerecke, liegt einer im Schnee —"

„Betrunken?"

„Nein — ermordet!"

„Ermordet!" riefen alle Männer zugleich, und jähes Erschrecken malte sich auf aller Mienen.

„Das glaub ich nun und nimmermehr," brumte König. „Ein Mord in meinem bestverwalteten Revier, und ich nichts davon wissen? Bah! Unsinn — — ein schwer Betrunkener —"

„Jawohl, hat sich was, Betrunkener!" fiel ein anderes Mädchen schluchzend ein. „Der Schnee ist ringsum mit Blut gefärbt."

„Na nu, man stille!" rief König besänftigend. „Vielleicht ists auch bloß Rotspohn." Trotzdem aber eilte er im Laufschritt nach der Ecke und die anderen folgten, jetzt die kühneren Burschen voran und die Mädchen scheu zurückbleibend.

Es war, wie diese es gesehen hatten; der Tote lag verblutet im Schnee, Er war noch ein junger Mann, mit angenehmen Zügen und von kräftiger Gestalt. Etwas auffallend Fremdartiges in seiner Kleidung ließ sofort den Ausländer erkennen, und sein Gesicht war offenbar von einer heißeren Sonne gebräunt, als sie selbst an den wärmsten Sommertagen auf Straßen und Plätzen der Weltstadt herniederschien.

„Jetzt bleibt mal allesamt da stehen!" gebot König. Und nun blickte er eine ganze Weile hinüber und herüber, als wenn er über der Schneefläche etwas suche. „Es ist gut," sagte er dann. Und nun hört einmal, Kinder, und tut was ich euch sage, aber ohne Murren! Geht auf dem Wege zurück, den ihr gekommen, und am Kanal entlang nach der Fabrik."

„Ja, wo werden wir denn," sprach trotzig ein Bursche. „das ist ja ein Umweg von einer Viertelstunde, und diese Gasse führt gerade vor das Haus des Kommerzienrats Etwold."

„Ja, und seine Papiermühle liegt dahinter am Wasser," fügte ein anderer erklärend hinzu. „Durch eine Seitenpforte gelangen wir —"

„Mir ganz egal," rief König jetzt schon energischer, „ob Seitenpforte oder Hauptportal. Hier kommt jetzt keiner mehr durch."

„Aber warum denn nicht, Herr König?" fragte ein Mädchen.

„Herr du meine Güte!" rief gutmütig polternd der Alte. „Seid ihr denn alle so dumm?" Seht ihr denn die Fußspuren da nicht, die zum Tatorte heranführen? Und die soll ich mir verwischen lassen? Denke nicht dran! Also sucht euch einen anderen Weg nach der Fabrik; und du, Kochs Wilhelm, lauf einmal nach der Wache — du hast die längsten Beine — und melde: Nachtwächter König — Mord — Schwedengasse — bittet um Succurs, und nicht zu wenig."

Man konnte ihm nicht ernstlich böse werden, dem urgemütlichen Alten, und so entfernten sich die Arbeiter nach einigem unnützen Hin- und Herreden in der gewünschten Richtung. Die in atemloser Hast erstattete Meldung brachte die Polizei nicht minder schnell zur Stelle. Uniformierte

Beamte besetzten sofort die beiderseitigen Zugänge zu der Gasse, und ein Polizeikommissar mit einem kleinen Stab von Kriminalbeamten nahm den Tatbestand auf. Unter den letzteren befand sich auch der wegen seiner großen Schlauheit und Zähigkeit in Verbrecherkreisen sehr gefürchtete Assessor Soltmann, ein noch junger Mann aus guter, aber verarmter Familie, welcher zuerst aus Mangel der Beförderung auf diese Bahn gedrängt worden war und dann aus innerster Neigung darauf beharrte. Er war der erste, der bei der Besichtigung der Fußspuren auf die überraschende Tatsache aufmerksam machte, daß neben denen des Ermordeten nur noch die einer — Dame sichtbar waren. Diese Spuren waren wegen ihrer Schmalheit und des hohen Absatzes in dem hart gefrorenen Schnee besonders scharf markiert.

„Vielleicht eine Eifersuchtsszene und ein Selbstmord des jungen Mannes", sagte der Kommissar. Er nahm zusammen mit Soltmann die Körpervisitation des Ermordeten vor, während andere Beamte die Fußspuren genau ausmaßen und auf Papier skizzierten, so wie auch jenen in der Richtung folgten, aus der sie gekommen waren. Wegen der frühen Stunde und der Entlegenheit des Ortes konnte man die Untersuchung mit aller Ruhe und Umsicht zu Ende führen. Ein Selbstmord konnte nicht vorliegen, da keine Waffe gefunden wurde; die Dolchstöße in der Brust, deren einer das Herz durchbohrt hatte, waren von einem andern geführt worden. Der Ermordete war ohne Papiere. Die Taschenuhr und ein breiter Siegelring waren ihm entwendet worden. Letzteres bekundete ein durch langes Tragen entstandener leichter Fleischeindruck am Ringfinger der rechten Hand, und von der Uhrkette war noch der Haken an der Westenöffnung befestigt; sie war nicht vorsichtig abgenommen, sondern hastig abgerissen worden. In der Westentasche wurden nur einige kleine Münzen gefunden; es war also anzunehmen, daß auch das Portemonnaie des Ermordeten gestohlen worden war.

„Also doch ein Raubmord", sagte der Kommissar, „und noch dazu von einem Frauenzimmer verübt. Auch ein seltener Fall".

Soltmann schüttelte bedenklich den Kopf. „Das tut kein Raubmörder, Herr Kommissar", sagte er, auf die unter der Weste verborgen gewesenen Brillant-Chemisettenknöpfe deutend.

„Doch, doch, lieber Soltmann", antwortete jener leichthin. „Die Mörderin, noch ein ganzer Neuling im Handwerk, hat nur schlecht gearbeitet und diese Dinge in der Hast vergessen. Von banger Furcht gescheucht — denn gestört konnte sie hier niemand haben — ist sie geflohen".

„Hat aber doch nichts vergessen, was uns über die Persönlichkeit des Ermordeten einen Anhaltspunkt hätte geben können", entgegnete Soltmann. „Sehen Sie da, Herr Kommissar, selbst die gezeichnet gewesenen Ecken der Wäsche sind herausgerissen.

„Wie? was?" rief erstaunt der andere, „Wahrhaftig! Und was meinen Sie dazu, Soltmann?"

„Hier liegt ein Geheimnis vor", entgegnete der Assessor, „dessen Ergründung uns trotz aller äußeren Merkmale nicht gelingen wird".

„Oder nur zu bald und in einer Weise, die einen unerhört sensationellen Gerichtsfall im Gefolge haben dürfte".

Der diese Worte sprach, war der Detektive Neubert, der mit noch einem Kollegen den Fußspuren gefolgt war.

„Wie meinen Sie das, Neubert?" fragte der Kommissar, während Soltmann mit ungläubigem Staunen emporblickte.

„Erwägen Sie die Tatsache," sprach triumphierend der Detektive, „daß die Fußspuren unweit von hier beginnen und auch enden."

„Vor einem Hause doch nicht?"

„Vor einem Hause."

„Vielleicht vor einer unbewohnten, alten Baracke, womit nichts gewonnen wäre."

„Nein, aber vor dem Hause des Kommerzienrates Etwold."

„An dessen Thür?"

„An einer zum Hofe führenden, kleinen Seitenpforte; und das ist ein Glück, denn vor dem Hauptportal ist alles zerstampft. Es müssen gestern abend sehr viele Wagen dort vorgefahren sein."

„Wenn Sie sich nur nicht irren," sagte der Kommissar. „Wir müssen sogleich Einlaß durch die kleine Pforte suchen."

Er, Soltmann und Neubert begaben sich eiligst nach dem Hause. Die näher bezeichnete Seitenpforte war, wie zu erwarten, von einem Portier bewacht, der aber den „im Namen des Gesetzes Einlaß begehrenden Beamten sofort, wenn auch mit sehr verdutzter Miene, öffnete. „Sollte mich wundern," murmelte er, jenen nachblickend, „wenn das nicht dem Anarchisten Matthies gilt." Trotzdem schon mehrfach heute hier hindurch gegangen worden war, waren die verfolgten Spuren doch noch zu erkennen, sie mündeten an einer Seitentür des Hauses. Diese Tür war nicht verschlossen und unbewacht.

Nach kurzer Beratung und ohne von jemand bemerkt worden zu sein, traten die drei Männer hier ein. Ueber eine steile Wendeltreppe gelangten sie zu einem Korridor in der ersten Etage. Diesen hinaufgehend, hatten sie zur Rechten die Hoffenster, zur Linken eine Reihe von Türen, deren Aufschriften die Geschäftsräume oder Bureaus des Kommerzienrates erkennen ließen. Zuletzt kamen sie an eine Glastür und durch diese in den prachtvoll dekorierten Wintergarten des Etwoldschen Hauses: derselbe war total verödet.

Während sich nun die anderen der inneren Tür des Gartens zuwandten, blieb Soltmann zurück. Sein Falkenauge irrte gierig suchend über die Kieswege hin, aber hier war soviel gegangen worden, daß an ein Auffinden der verfolgten Spur an dieser Stelle nicht zu denken war. Endlich blieb sein Blick auf einem Stückchen ausgezackter, roter Seide haften, welches dicht bei der Tür und fast unter seinen Füßen lag. Mechanisch bückte er sich danach. „Ein Fetzen roter Seide," murmelte er, „aber in einem so außerordentlichen Falle darf man nichts unbeachtet lassen." Er steckte das Stückchen Zeug ein und folgte dem Kommissar. Der Kommissar und Neubert waren in einem der angrenzenden Salons — man befand sich hier in den Prachträumen des palastartigen Hauses — auf Diener gestoßen, welche dort mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt waren. Von ihnen erfuhren sie, nachdem sie sich legitimiert hatten, daß es am Abend zuvor einen großen Maskenball gegeben. Die Diener sprachen von mehreren hundert Gästen. Dieser einzige Umstand, das erkannte jeder sofort, erschwerte die Untersuchung ungemein. Die Herren ließen sich nun in das Parterre hinabführen und dem Kommerzienrat melden. Indessen tauschten sie ihre Meinungen miteinander aus. An das beigesteckte Stückchen Seide dachte Soltmann momentan nicht. Kommerzienrat Etwold saß zurzeit mit seiner Tochter beim Kaffee. Er war Witwer und hatte außer dieser Tochter nur noch einen Sohn, der nicht in der Residenz wohnte. Beide Kinder waren erwachsen. Schon in seiner äußeren Erscheinung gab sich der Charakter dieses durch seine ausgebreiteten industriellen Unternehmungen hervorragenden Mannes kund. Eigenliebe und bis zum Hochmut gesteigertes Selbstbewußtsein verliehen seinen kalten harten Zügen einen Schein von Unnahbarkeit. Er war nicht über mittelgroß, etwas mager, grauköpfig mit spärlichem Haarwuchs. Die schmalen zusammengepreßten Lippen mit den hervorgezogenen Mundwinkeln und die Fältchen um die etwas eingesunkenen Augen machten sein Gesicht nicht freundlicher. Seine Bewegungen waren kurz und gebietend, seine Stimme hatte einen harten, metallischen Klang, der sich im Affekt bis zum Kreischen steigerte. Er war von nervöser Reizbarkeit, ungeduldig, leicht aufbrausend und maßlos im Zorn, mit einem Wort ein recht unleidlicher Charakter.

Die nur geflüsterte Meldung des Dieners erfüllte ihn mit unwilligem Staunen und zuletzt mit Bestürzung. Er erhob sich rasch und ging mit einem nur gemurmelten Wort der Entschuldigung an seine Tochter hinaus, den unwillkommenen Gästen ein recht unfreundliches Gesicht zeigend.

„Sie haben sich veranlaßt gefunden, ungefragt in mein Haus einzudringen," sagte er: „und ich erwarte, daß Sie mir die Erklärung hierfür nicht schuldig bleiben werden."

Der Kommissar trug mit aller Schonung den seltsamen Fall vor, der wohl geeignet war, Herrn Etwold so heftig zu erschüttern, wie er es tat. Ein Gast seines Hauses ermordet, sozusagen an der Schwelle desselben — von einem Weibe, und dieses hierher zurückgekehrt nach vollbrachter Tat! — — Es wollte ihm das garnicht zu Kopf.

„Wie sieht denn der Herr aus?" fragte er endlich. „Wenn er zu meinen Gästen gehörte, müßte ich ihn doch gesehen haben, da um zwölf Uhr demaskiert wurde."

„Der Herr war überhaupt nicht maskiert," wandte Soltmann ein.

„Das ist nicht möglich," erwiderte Etwold. „Er hätte dann keinen Einlaß gefunden. Es war Verabredung zwischen uns, daß alle maskiert erscheinen sollten. Aber wie sieht der Ermordete aus?"

Die Beschreibung wurde gegeben. Der Hausherr schüttelte den Kopf. „Nein," sagte er fest, „eine solche Person ist auf meinem Feste nicht gewesen."

„Auch nicht unter Ihrem Hauspersonal?" fragte Soltmann.

„Nein. Ich kenne jeden einzelnen desselben und habe Diener genug, um bei festlichen Gelegenheiten keiner neuen Leute zu benötigen. Uebrigens kann Ihnen mein Prokurist, Herr Duprat, mit dem zusammen ich sie aufgesetzt, die Liste der Geladenen vorlegen. Sie befinden sich auf falscher Fährte, meine Herren, und ich kann nicht genug bedauern, daß mein Haus der Ausgangspunkt derselben geworden."

„Herr Kommerzienrat, die Fußspuren!" erinnerte der Kommissar. „Vielleicht nehmen Sie dieselben einmal selbst in Augenschein und auch die Leiche, die unweit von hier liegt." — Etwold überlegte einen Augenblick, dann nickte er stumm und ging jenen voran hinaus.

Die Szene war nicht ohne Zeugen geblieben. Klara Etwold hatte von dem Diener erfahren, um was es sich handle: sie war ihrem Vater bis unter die Tür des Verhandlungszimmers gefolgt, wo sie, von einer Portiere verdeckt, den Auftritt belauschte. Diese Neugierde der jungen Dame war aus dem ungewöhnlichen Anlaß wohl entschuldbar, aber höchst auffallend war die Veränderung, welche mit ihr vorging, als Soltmann die Person des Ermordeten beschrieb. Und als jene jetzt hinausgingen, stand sie da, blaß und wankend, wie das verkörperte Gespenst der entdeckten Schuld. Von einer unbesiegbaren, verhängnisvollen Macht getrieben, folgte sie leise den Vorausgegangenen; auch einige vom Hauspersonal drängten später neugierig nach, sodaß die Beamten ihrer nicht achteten. Dies geschah erst am Tatort, wo Soltmanns Auge bei einem raschen Umblick wie gebannt auf ihr haften blieb. Klnra bemerkte das nicht. Sie blickte stier, mit einem irren Ausdruck auf die Gestalt des Ermordeten. Etwold betrachtete kopfschüttelnd und mit unverkennbarem Grausen das im Tode erstarrte Antlitz des Ermordeten, sie aber glitt gespenstisch näher. Plötzlich tat sie einen hastigen Schritt vor, ihre Lippen öffneten sich, als wenn sie einen Namen wollten; im selben Augenblick aber sank sie mit einem jähen Aufschrei ohnmächtig zusammen und dem hinzuspringenden Soltmann, der sie genau beobachtet hatte, in die Arme. Der Kommerzienrat war sehr aufgebracht darüber, daß man seine Tochter nicht verhindert hatte, hierher zu kommen, und schalt auf das Dienergefolge, dessen weiblichem Teil er nun befahl, die Ohnmächtige nach ihrem Zimmer zu tragen. In übler Laune wiederholte er den Beamten, daß er den Ermordeten auf seinem Feste nicht gesehen habe, und entschuldigte sich mit dringenden Geschäften.

„Im Vergebung, Herr Kommerzienrat", sagte der Kommissar, „damit können wir uns aber nicht zufrieden geben. Sie müssen uns schon noch gestatten, Ihr Hauspersonal zu vernehmen".

„Und auch Ihr Fräulein Tochter", fügte Soltmann mit einem Blick auf den Kommissar hinzu.

Etwold stand wie versteinert. Er glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen.

„Meine Tochter — verhören?" stammelte er. „Das ist doch wohl —"

„Unsere Pflicht," erwiderte kurz der Kommissar.

„So tun Sie, was — Sie müssen!" rief zornglühend der alte Herr. „Beschimpfen Sie meinen durch Jahrhunderte vererbten ehrlichen Namen, brandmarken Sie mein Haus als eine Mörderhöhle — immerhin! Ich werde aber nicht ermangeln, an höherer Stelle Genugtuung über die mir angetane Schmach zu fordern."

Der Kommissar zuckte mit einem kalten Blick auf Etwold die Achseln, und dieser ging mit raschen Schritten seinem Hause zu.

(Fortsetzung folgt.)

Ein alter Held.

Humoreske von Adolf Thiele.

(Nachdruck verboten.)

„Sacre bleu! Bleibt da schon wieder einer liegen? Seid Ihr Soldaten oder seid Ihr alte Weiber? Euch sollen doch gleich tausend Donnerwetter in die Knochen fahren, Ihr Schwätzer Ihr!" —

Also wetterte der Kapitän von seinem Gaule herunter in die Kompagnie hinein, die sich mühsam auf dem durchweichten Lehmboden dahinschleppte.

Dem Grenadier Baptiste Caraffon ging dieses Fluchen und Toben durch und durch. Wie gern hätte er sich im winkenden Chausseegraben Ruhe gegönnt, aber die Angst, die Herzensangst vor dem Kapitän!

Vor sich selbst hätte er es schon verantwortet. Es mußte doch auch Soldaten geben, die den Rücken decken; er hatte ja übrigens auch den Krieg nicht angefangen. Man hätte ihm nur seinen eigenen speziellen Feind entgegenstellen sollen: er würde sich gewiß mit ihm vertragen haben.

Im Winter — man schrieb 1814 — hatte man den kräftigen Burschen konskribiert, und das paßte ihm garnicht. In einer Art war der Krieg bisher allerdings ganz nach Caraffons Wunsche verlaufen; sein Regiment hatte den Feind noch nicht zu sehen bekommen.

Eines Morgens jedoch, als Caraffon gerade den Kaffee für die Offiziere seiner Kompagnie gekocht hatte, fiel plötzlich ein Schuß.

Es verdient bemerkt zu werden, daß der Kapitän außer seiner Leidenschaft für das Fluchen ebenfalls eine solche für den Kaffee hegte.

Nun hatte Caraffon einer alten Tante das Geheimnis, einen guten Kaffee zu kochen, abgelauscht und sich durch diese schöne Gabe die Zuneigung seines Kapitäns erworben.

Also es fiel ein Schuß, und gleich darauf knallte es noch ein paarmal. Der Kapitän gab die nötigen Befehle, trank seinen Kaffee aus und führte dann die Kompagnie gegen den Feind.

Caraffon, an Leib und Seele tief erschüttert, war jetzt nur von einem Gedanken beseelt, von dem glühenden Wunsche, sich seinem Vaterlande zu erhalten.

Und ein günstiger Stern leuchtete dem Friedfertigen. Während seine Kameraden in einer ihm unbegreiflichen Tollheit dahinstürmten, gelang es ihm, sich in ein verlassenes Gehöft einzuschleichen.

Ein entsetzlicher Gedanke durchzuckte ihn, als er die Stalltür öffnete: an seinem Kopfe flatterte ein Huhn vorüber. Bebend kroch er in einen großen Futterkasten. Hier saß er nun still und hörte dem Schießen zu.

Plötzlich bemerkte er, daß eine Maus sein Obdach teilte. Vor Mäusen hatte er immer eine riesige Angst gehabt, er fuhr also mit einem vehementen Satze wieder zum Futterkasten hinaus.

Leise schlich er nun in ein Vorderzimmer und blickte verstohlen auf die verödete Gasse hinaus. Vorsichtig schritt er dann durch das verlassene Dorf dem Gewehrfeuer zu. Auf dem freien Felde erblickte er nichts mehr vom Feinde, doch bot sich ihm herrliche Gelegenheit, einige Verwundete zu decken.

Nach diesem schnell entschiedenen Gefechte wurde dem Regimente eine Anzahl Kreuze der Ehrenlegion übersandt.

Caraffons Kapitän saß, als er die Verteilung der Ehrenzeichen mit seinen Leutnants besprach, in der Mairie eines großen Dorfes und war in bester Stimmung. Wehte doch vom Kamin her ein würziger Duft, bereitete doch Baptist soeben das Lieblingsgetränk seines Kapitäns mit einer Feinheit, wie sie in der ganzen Kompagnie kein zweiter besaß!

Ein Exemplar war dem Kapitän natürlich schon verliehen worden. Auch wenn er sich ein zweites hätte selbst verleihen können, hätte er es in seiner Bescheidenheit wahrscheinlich nicht getan.

Die Leutnants und Korporale wurden nun bedacht, und zuletzt handelte es sich noch um die Mannschaft.

Sämtliche Offiziere erinnerten sich, daß der Grenadier Brulleur, der im bürgerlichen Leben Torf ausschrie, sich beim Gefecht durch ein ganz mörderisches Vive l'empereur-Geschrei ausgezeichnet hatte. Der Mann bekam also sein Kreuz, ebenso der Grenadier Choviac, seines Zeichens Spediteur, der sich als Aufstöberer von Proviant Verdienste erworben.

Jetzt schenkte Naraffon seinen vorzüglichen Kaffee ein.

„Erkundigen Sie sich einmal," gebot ihm der Kapitän, „was es heute Mittag gibt!"

Kaum war Caraffon verschwunden, als der Kapitän nach einem beseligenden Zuge aus der Kaffeetasse in die Worte ausbrach: „Ich meine, wir sollten unserem treuen Caraffon auch eins geben."

„Er war immer ein tüchtiger, braver Soldat", pflichtete der Premierleutnant bei,

(Schluß folgt.)

Einst und Jetzt

Aus den Kinderjahren unseres Kaisers.

Der bekannte Porträtmaler William Powel Frith, der die Ehre hatte, die Familie des damaligen Kronprinzen von Preußen zu malen, erzählt ein hübsches Geschichtchen aus den Kinderjahren Kaiser Wilhelms II. „Während ich die Prinzessin Beatrice, die jüngste Tochter der Königin Viktoria, malte" — erzählte der Künstler — „öffnete sich plötzlich die Tür des Rubenssaales, der mir als Atelier eingeräumt wurde, und der Kronprinz, begleitet von seinen drei Kindern und deren Bonnen nebst den englischen Prinzessinnen und ihrem Gefolge traten sodann in den Saal. Der Kronprinz nahm auf einige Augenblicke Platz, damit ich die Umrißlinien seines Kopfes zeichnen konnte. Die Kinder verursachten ganz gewaltigen Lärm, der ausgelassenste von allen war der älteste Sohn des Kronprinzen, der siebenjährige Prinz Wilhelm, ein munterer und kluger Knabe. „Einige Tage nach diesem Besuche kam der kleine Prinz abermals in mein Atelier. Um ihn zu beschäftigen, gab ich ihm einige Farben und Pinsel und bezeichnete ihm auf einer Staffelei ein Stückchen Leinwand, welches er bemalen sollte. Nachdem ich den Prinzen auf diese Weise untergebracht hatte, trat ich wieder zu meiner Arbeit. Plötzlich vernahm ich einen lauten Schrei, und mich umblickend, gewahrte ich, wie die Gouvernante mit allen Zeichen des Schreckens auf ihren Schutzbefohlenen losstürzte. Die Veranlassung hierzu wurde mir sehr bald klar, als ich bemerkte, daß der Prinz sein Gesicht mit roter und ultramarinblauer Farbe vollgepinselt hatte. Die Bonne rang verzweiflungsvoll die Hände, während der Knabe mit seiner Tätigkeit außerordentlich zufrieden zu sein schien. „Mein Gott, was ist hier zu tun?" jammerte die trostlose Gouvernante, „wenn Königliche Hoheit den Prinzen in diesem Zustande sieht, bin ich verloren!" — „Beruhigen Sie sich", sagte ich, „dieser Schaden soll bald geheilt sein!" Und bei diesen Worten tauchte ich ein Leinwandläppchen in Terpentinessenz und wusch damit das Gesicht des Prinzen. Natürlich ließ die Farbe sich entfernen, aber der Knabe begann plötzlich heftig zu schreien, da er im Gesicht eine kaum bemerkbare Hautverletzung hatte, auf welcher das Terpentin heftig brannte. Der ungewohnte Schmerz machte den Prinzen so unmutig, daß er meinen Händen entschlüpfte, mit der kleinen Faust nach mir schlug und weinend unter den Tisch flüchtete, von wo er lange nicht hervorkam. Bald darauf rächte er sich an mir dadurch, daß er während des Sitzens zum Malen unausgesetzt solche Gesichter schnitt, daß es ganz unmöglich war, ein nur einigermaßen ähnliches Porträt zu entwerfen."

Das Reich des Wissens

Die Röntgenstrahlen gegen Nervenschmerzen. Zwei Pariser Aerzte haben in ihrer Eigenschaft als Krankenhausärzte auffallende Erfolge mit einer neuen Anwendung von Röntgenstrahlen erzielt. Der Fall betraf einen Mann, der mit einer Gesichtslähmung auf der linken Seite behaftet war. 7 Jahre lang hatte er an Nervenschmerzen von epileptischer Art gelitten und eine ganze Reihe von Operationen durchgemacht. Zunächst waren ihm sämtliche Zähne auf der linken Seite des Oberkiefers nach einander ausgezogen worden. Als das nichts geholfen hatte, schritt der Chirurg zur Entfernung eines Nervenknotens, die insofern ganz fehlschlug, als sie den Eintritt der Gesichtslähmung zur Folge hatte. Freilich verschwanden durch diese Operation die Schmerzen, aber nur für die Dauer von etwa einem halben Jahre. Der unermüdliche Chirurg schritt zur Beseitigung eines zweiten Nervenknotens, und wieder verschwanden die Schmerzen, kehrten aber diesmal schon nach vier oder fünf Monaten zurück. Danach wurde es mit dem Kranken schlimmer als zuvor, denn schwere Anfälle der Neuralgie in epileptischer Art ereigneten sich nunmehr 10- bis 20mal täglich. Die Schmerzen kamen aus dem Gaumenrand des linken Oberkiefers, aus dem die Zähne bereits entfernt worden waren. Endlich nahm man die Zuflucht zu einem Versuch mit Röntgenstrahlen, die durch den Mund auf die schmerzende Stelle gelenkt wurden, nachdem die benachbarten Teile durch eine Bleiglasröhre geschützt worden waren. Die Sitzungen wurden nur in jeder Woche einmal abgehalten. Nach der ersten und zweiten zeigte sich keine Besserung, nach der dritten verminderte sich der Schmerz, und nach der vierten verschwand er ganz. Jetzt ist seitdem mehr als ein Jahr vergangen, ohne daß sich die Schmerzen wieder eingestellt hätten. Auch wenn der Patient nicht als sicher geheilt gelten kann, haben sich die Röntgenstrahlen als äußerst segensreich erwiesen, und ihre rechtzeitige Verwendung hätte den Kranken vielleicht völlig vor dem Messer des Chirurgen bewahrt.

Für die Mußestunde

Der Haushalt. Ein Spiel von 32 Karten wird unter 32 Mitspieler verteilt. Jede Karte erhält einen Namen, der in einem Haushalt vorkommt. Der König ist der Vater, die Dame die Mutter, der Bube der Sohn, die Zehn ist die Tochter, die Neun das Pferd, die Acht der Hund, das As ist das Haus. Durch Fragen versucht man sich nun in den Besitz mehrerer Haushaltungen zu bringen. Wer die meisten erlangt, wird Sieger. Man wendet sich z. B. an seinen Nachbar und fragt: „Haben Sie den Herzvater?" Hat der Gefragte die Karte, so muß er sie abgeben, und der Frager hat das Recht, ihn oder einen anderen Mitspieler zu fragen, bis er eine verneinende Antwort erhält. Hat er aber eine Fehlfrage getan, so geht das Fragerecht an den Gefragten über. Sehr bald merkt man bei einiger Aufmerksamkeit, wer die Karten besitzt, die zur Vervollständigung eines Haushalts nötig sind.

Haus- und Zimmergarten

Maden in Blumentöpfen werden am besten mit einer Aetzsublimatlösung in Wasser vernichtet. (8 Gr. Sublimat auf 1 Liter Wasser). Man läßt die Erde in den Töpfen so weit austrocknen, wie es ohne Nachteil für die Pflanzen geschehen kann und gießt nun in Zwischenräumen von 10 bis 15 Minuten nach und nach so viel Sublimatwasser auf, bis die Erde ganz durchfeuchtet ist.

Versetzen von Pflanzen. Durch mehrmaliges Versetzen der Pflanzen kann man die Wurzelkrone stärken und so nicht nur ihr Wachstum vermehren, sondern die Pflanzen überhaupt veredeln und fruchtbar machen. Die holländischen und belgischen Baumzüchter verpflanzen die jungen Bäume von der Saatschule weg mehrmals, wodurch die Bäume einen wahren Wulst von feinen Saugwurzeln bekommen, die zum sicheren Anschlagen neugepflanzter Bäume und zur Veredelung ihrer Früchte wesentlich beitragen.

Lustige Ecke

Der zweite Vers. Ein aus dem Auslande zurückkehrendes Schiff läuft in den heimatlichen Hafen ein. Musik steht an Oberdeck. Hurrarufe erschallen vom Land den Wiederkehrenden entgegen. Der Kapitän ruft aufgeregt: Kapellmeister, spielen Sie „Muß i denn"! — Kapellmeister: „Das haben wir ja beim Abschied gespielt!" — Kapitän: „Ich mein' den zweiten Vers: „Wenn i komm!"

Zur Frauenfrage. A. (zu seinem Freund, der kürzlich ein Fräulein Dr. juris als seine Frau heimgeführt hat): „Nun, wie gefällt es dir in deiner jungen Ehe?" — Ehemann: „O schrecklich! Hab ich nur das Geringste angestellt — gleich muß ich einen ganzen Paragraphen des Strafgesetzbuches anhören!"

Aus der Schule. Geschichtsprofessor: „Was wäre wohl geschehen, wenn jener berühmte Feldherr nicht ermordet worden wäre?" Schüler: „Ich glaube, er wäre später doch gestorben."
